

# Deutsche Zeitung

Organ für die deutsche Minderheit im Dravabänat

Schriftleitung und Verwaltung: Prešernova ulica 5, Telephon Nr. 21 (interurban)  
 Aufkündigungen werden in der Verwaltung zu billigsten Gebühren entgegengenommen

Bezugspreise für das Inland: Vierteljährig 40 Din, halbjährig 80 Din, ganzjährig 160 Din. Für das Ausland entsprechende Erhöhung. Einzelnummer Din 1-50  
 Erscheint wöchentlich zweimal: Donnerstag früh und Samstag früh mit dem Datum vom Sonntag

Nummer 103

Celje, Donnerstag, den 24. Dezember 1936

61. Jahrgang

## Ein recht fröhliches Weihnachtsfest

wünschen allen ihren geschätzten Abnehmern, Lesern, Freunden und Kunden

die Schriftleitung und die Verwaltung der „DEUTSCHEN ZEITUNG“ sowie die Vereinsbuchdruckerei „CELEJA“.

## Verwaltungsrat des jugoslawischen „Phönix“ ernannt

Beograd. Der Minister für Handel und Industrie hat im Einvernehmen mit dem Finanzminister auf Grund der Verordnung über das jugoslawische Portefeuille des ehemaligen „Phönix“, Versicherungsgesellschaft in Wien zu Mitgliedern des Verwaltungsrates des jugoslawischen „Phönix“ den Chef der statistischen Sektion des Zentralamts für Arbeiterversicherung in Ljubljana Ivan Lah, den Bankdirektor i. R. Ramilo Bošnjak, den Rechtsanwalt Momčilo Jančević, den Handelschuldirektor Branislav Todorović und den Universitätsdozenten Dr. Jovan Karamata ernannt. — Die Mitglieder des Aufsichtsrates des jugoslawischen „Phönix“ werden später berufen werden.

## Aus der Stupščina

In der Stupščina legten am Montag oppositionelle slowenische Abgeordnete einen Dringlichkeitsentwurf vor, der sich auf die Abänderung der Verordnung über die Liquidierung der Bauernschulden bezog, und zwar in dem Sinne, daß besonders die slowenischen Kreditgenossenschaften geschützt werden. Die Dringlichkeit dieses Antrages wurde vom Abgeordneten Mravlje begründet. Die Regierungsmehrheit lehnte die Dringlichkeit ab, so daß der Gesetzentwurf von einem besonderen Ausschuss beraten wird.

Der oppositionelle Abgeordnete Mirko Urošević verlangte eine neutrale Regierung, die freie Wahlen durchführen soll. Der Regierungsabgeordnete Corčić, der drei Stunden lang sprach, verteidigte die Politik der Regierung, besonders den Ministerpräsidenten Dr. Stojadinović und den Innenminister Dr. Korošec.

## Parteienverbot in Oesterreich bleibt aufrecht

(W) Wien, 22. Dezember. Das DNÖ meldet: Gestern fand unter dem Vorsitz des Bundeskanzlers eine Sitzung des Ministerrates statt. Es wurde über die Gesetze und Verordnungen zur Bekämpfung verbotener Parteien verhandelt. Die Regierung hat beschlossen, einen Ministerausschuss mit der Aufgabe zu bilden, zu prüfen, ob die bisher erlassenen Gesetze mit den bisherigen Maßnahmen zur Befriedung des Landes im Einklang stünden oder aufzuheben seien. Den Vorsitz im Ausschuss führt Vizekanzler Hülgerth. Der Ausschuss soll seine Arbeiten bis Ende Februar 1937 abschließen, da damals das Gesetz, dessen Frist am 31. Dezember abläuft, nicht mehr in Kraft sein würde. Der Ministerrat hat aber beschlossen, das Gesetz und die Verordnungen noch ein Jahr in Geltung zu belassen, mit dem Bemerkten, daß er den Beschlüssen des besondern Ausschusses nicht vorgreifen wolle.

## Deutschland feiert Weihnachten

Ganz Deutschland feiert Weihnachten. Es dürfte wohl keine Familie in Deutschland ohne strahlenden Weihnachtsbaum geben. Außerdem aber wurden und werden noch riesige Gemeinschaftsfeiern abgehalten. Solche Gemeinschaftsfeiern wurden Montag in viel tausend Orten Deutschlands abgehalten, in Berlin allein über 200; dabei hielt Dr. Goebbels über alle deutschen Sender um 18.55 die Weihnachtsansprache.

Auch die Hitler-Jugend, als eine einzige große Familie, wird in ihren Einheiten Gemeinschaftsfeiern abhalten.

Am Weihnachtsabend selbst wird, wie schon seit Jahren, der Stellvertreter des Führers, Rudolf Heß, von 21 bis 21.20 Uhr zu den Deutschen in aller Welt sprechen.

## Spanien

Die Aussichten auf eine Vermittlung im spanischen Bürgerkrieg sind ganz tief gesunken. Das blutende spanische Volk feiert so seine schrecklichsten Weihnachten; Bomben, Kanonen, Maschinengewehre, Gewehrholben und das scharfe Messer werden weiter morden. Denn gerade jetzt haben in und um Madrid und an allen anderen Fronten die Kämpfe mit größter Erbitterung neu eingesetzt.

## Die Kämpfe in China

Die Kämpfe in China erweisen sich auf Grund neuester Nachrichten viel verwickelter und größer als bisher angenommen wurde. Rußlands Beihilfe ist jetzt offenkundig geworden. Viele Millionen Goldrubel haben die Bolschewiken den Aufständischen zur Kriegführung zur Verfügung gestellt. Die Kämpfe nehmen immer größeren Umfang an. Japan wartet noch immer.

## Eine Rede Mussolinis

Rom. Ministerpräsident Mussolini hatte am 18. d. M. in Vittoria in einer Rede u. o. erklärt: „Alle afrikanischen Kriegsrechnungen sind bis aufs letzte bereinigt. Es sind nur noch einige Rechnungen zu ordnen. Ich bin fest überzeugt, daß auch diese Rechnungen auf dem ordnungsmäßigen Wege bereinigt werden, so wie wir es wünschen. Das wünschen wir, weil wir Faschisten sind, die nicht die Legende vom ewigen und ununterbrochenen Frieden anerkennen, wie er nie geherrscht hat und nie herrschen wird, die aber den Frieden durch eine möglichst lange Zeit erhalten wollen.“

## Deutsche Handelskammer für Jugoslawien

Berlin. Die Deutsche Handelskammer für Jugoslawien hielt am 18. d. M. ihre zweite Jahreshauptversammlung ab. Außer der reichsdeutschen Mitgliedschaft und des Vorstandes wohnte der Sitzung auch der jugoslawische Gesandte Dr. Cincar-Marković bei. Senator Dr. Sava Umanjski aus Beograd hielt einen mit großem Interesse aufgenommenen Vortrag über die Wirtschaftslage Jugoslawiens mit besonderer Berücksichtigung der Beziehungen zu Deutschland.

Die französisch-türkischen Verhandlungen in Paris wegen der Sandtschal-Frage sind ergebnislos verlaufen.

## Was Dr. Schacht noch gesagt hat

Reichswirtschaftsminister Dr. Schacht hat in der amerikanischen Zeitschrift „Foreign Affairs“ einen längeren Aufsatz über das deutsche Kolonialproblem veröffentlicht, in dem er sich in aller Offenheit mit den schwebenden Fragen auseinandersetzt. Er stellt zwei Bedingungen auf, die als deutsche Mindestforderungen anzusehen sind. Erstens muß nach seiner Ansicht das Reich seine Rohstoffe auf einem Territorium erzeugen können, das unter seiner eigenen Verwaltung steht, und zweitens muß in diesem kolonialen Territorium die deutsche Währung umlaufen.

Der Aufsatz Dr. Schachts ist darum so bemerkenswert, weil hier einer der führenden Wirtschaftler der Welt, dem gerade in letzter Zeit die Weltpresse wegen seiner Voraussagen über die Wirtschaftskrise und seine sachlichen Leistungen in dem allgemeinen Durcheinander die höchsten Anerkennungen hat zuteil werden lassen, mit einer erstaunlichen Offenheit die Kolonialfragen anspricht und nachweist, wohin es führen muß, wenn die bisherige Politik fortgesetzt wird. Chaos und Katastrophen, schreibt er, werden über uns hereindringen, wenn die Besitzenden unter den Mächten nicht in irgendeiner Weise mit den Nichtbesitzenden teilen wollen. Er wendet sich in aller Schärfe gegen billige und alltägliche Schlagworte, mit denen ernsthafteste Probleme gelöst werden sollen. Schacht beschränkt sich nicht darauf, nachzuweisen, daß die Kolonien keine rein deutsche Angelegenheit sind, insofern als die enge Verbindung des Reichs mit der Weltwirtschaft und vor allem den osteuropäischen Staaten eine europäische Prosperität ohne Deutschland schwer denkbar erscheinen läßt; er setzt sich auch mit der moralischen Verpflichtung auseinander, die die Siegerstaaten durch die Uebermittlung des 5. Punktes des Wilsonschen Programms gegenüber dem Reich übernommen haben und zeigt weiterhin, daß die angebliche Autarkie, die heute Deutschland vorgeworfen wird, bei den anderen Großmächten längst durchgeführt worden ist. „Es ist entweder albern oder zynisch, wenn ausländische Schriftsteller behaupten, Deutschland könne seine Rohstoffe auf dem Weltmarkt beliebig kaufen. Nein, Deutschland kann dies nicht, weil es nicht die Mittel hat, sie in fremder Valuta zu bezahlen, und es hat diese Mittel nicht, weil ihm die fremden Länder nicht genug von seinen eigenen Waren abnehmen. Da braucht sich wirklich niemand zu wundern, wenn Deutschland angesichts einer solchen Situation den Versuch macht, seine Rohstoffmöglichkeiten im eigenen Lande auf künstlichem Wege und forciert zu steigern.“ Dr. Schacht läßt keinen Zweifel darüber, „daß die Autarkie, einerlei ob natürlich oder künstlich, überhaupt kein Ideal sein kann, weil allgemeine Gründe der Zivilisation dagegen sprechen. Autarkie bedeutet Abschneidung von der übrigen Welt. Wenn die Handelsbeziehungen unterbunden werden, so wird auch der Austausch der Geistesprodukte verhindert, werden die Wechselbeziehungen auf wissenschaftlichem, künstlerischem und kulturellem Gebiete zerstört.“

So gut wie die willkürliche Veränderung der Währungsgrundlagen ein politisches Instrument geworden ist, schreibt Dr. Schacht an anderer Stelle, ebenso ist der Besitz von Rohstoffen heute

Auch Du sollst „Kostreinitzer“ Mineralwasser trinken!

Weshalb, sagt Dir unser Prospekt!

Brunnenverwaltung »KOSTRIVNIŠKA SLATINA«, Post: Podplac



ein politischer Faktor geworden. „Durch ökonomische Absperrung glaubt man einem Lande die politischen Lebensnotwendigkeiten jeweils nach Gutdünken beschränken oder gar abschneiden zu können. Dieser Geist ist kein Völkerverbund- und kein Friedensgeist, sondern ist ein Geist, der geradezu zur Entzweiung der Völker und zum Kriege drängt. Ein großes Volk, das sich solcher Gefahr ausgesetzt sieht, wird alle Kräfte anspannen, um ihr zu entgehen. Wer den Frieden will, kann niemals solche Mittel billigen, wie sie die Absperrung großer Nationen von den Naturschätzen der Erde darstellt. Besonders lächerlich wirkt der Einwurf, den Deutschland so oft auf seine koloniale Forderung hören muß, daß Kolonien und insbesondere seine früheren Kolonien nichts wert seien und das man ihm gar keinen Gefallen täte, wenn man ihm seine Kolonien zurückgeben würde. Die Gegenfrage liegt auf der Hand: Wenn die Kolonien so schlecht sind, warum haltet ihr sie fest?“

Dr. Schacht geht schließlich darauf ein, in welchem Maße Deutschland seine Kolonien ausnützen könne und welche Bedeutung das nicht nur für das Reich, sondern für die gesamte Weltwirtschaft habe. Würde Deutschland durch die Gewinnung einer eigenen Rohstoffbasis seine Wirtschaft ausdehnen können, so würde das zur Belebung der gesamten Weltwirtschaft beitragen. Niemals war beispielsweise der Handel zwischen Großbritannien und Deutschland so lebhaft als zu der Zeit, da diese beiden Länder vor dem Kriege in einem fairen Wettkampf gegenseitiger wirtschaftlicher Anstrengungen lagen.

„Ich weiß sehr wohl, und ich möchte es hier ganz offen aussprechen“, schreibt Dr. Schacht gegen Schluß seiner Ausführungen, „daß manches, was heute in Deutschland geschieht, einem großen Teil des amerikanischen Volkes nicht sympathisch ist. Aber ich darf einmal ebenso nicht an das amerikanische Volk die Frage richten, was es selber tun würde, wenn es nach einem verlorenen Krieg, in dem es aus Ueberzeugung für seine Existenz gekämpft hat, durch einen ungerechten Frieden 20 Jahre lang von den Siegermächten so unterdrückt und in seinen Lebensnotwendigkeiten so eingeengt worden wäre, wie es dem deutschen Volk von seinen Gegnern geschehen ist. Das deutsche Volk, das tausend Jahre lang die Kultur Europas getragen hat, das auf allen Gebieten der Kunst Vorbildliches geleistet hat, das in Religion und Wissenschaft die schöpferischsten Männer hervorgebracht hat, dieses deutsche Volk ist zwei Jahrzehnte lang von seinen Gegnern moralisch beschimpft und herabgewürgt worden. Wer könnte glauben, daß eine solche Behandlung ohne tiefgreifende Reaktion im deutschen Volke bliebe? Glaubt mir, meine amerikanischen Freunde: Dieses deutsche Volk ist noch genau das gleiche Volk, welches Luther und Goethe geboren hat. Und darum muß und will dieses deutsche Volk leben und wird um seinen Lebensraum mit allen seinen Kräften zu kämpfen nicht aufhören.“

In Oesterreich wurde auf der letzten Sitzung des österreichischen Bundestages beschlossen, die Flagge der Vaterländischen Front, das Krutentkrenz, neben der österreichischen Staatsflagge zu führen. Diese Verordnung gilt nur für das Inland.

Dr. Friedrich Bračić

## Einmal und jetzt

XIII.

Lindek

Eine kleine, jagensponnene Burg in ihren letzten Resten, aber weit hin, bis in den Sannboden sichtbar, besonders wenn sie sich in hellem Sonnenschein deutlich abhebt von dem dunklen Hintergrunde. Aus der Enge, durch welche ein klarer Forellenbach rauscht, führt nördlich von Frankolovo — Sternstein im Niede Belipoto! an einem hübschen Bauerngehöfte vorbei ein Feldweg steil hinauf zur schmalen, aber fruchtbaren Hochebene zwischen dem Krizal und der Stenica und von hier rechts durch schüttereren Wald auf eine Bergspitze zur Ruine, von welcher sich der Berchrit noch am besten erhalten hat. In großen Mengen bedecken die Oberflächen der Mauerreste die kurzhaarige, grüngelbte Hauswurz, umgaukelt von den goldgelben Blüten des Ginsters, vor dessen Schatten sich die Zaunlilie und die Stendelwurz hüten. Den Wanderer, welcher trotz Herzklopfens die Schwierigkeiten des Aufstieges überwunden hat, erfreut hier ein lieblicher Ausblick, reichend vom Landstrich über den Malič und die

## Ein Sowjet-Handelschiff von Nationalisten versenkt

(A) London, 21. Dezember. Havas meldet: „Daily Herald“ teilt mit, in internationalen Kreisen sei mit einer gewissen Beunruhigung die Nachricht vom Bombardement nationalistischer spanischer Marineeinheiten gegen das Sowjetschiff „Komsomol“ aufgenommen worden. Das Schiff sei gestern von nationalistischen Kriegsschiffen überfallen und versenkt worden. Das Blatt schreibt, in diesen Kreisen sei gestern die Nachricht verbreitet gewesen, die Sowjetregierung beabsichtige, ihre Kriegsschiffe zum Schutz der Sowjethandelschiffe ins Mittelmeer zu senden. Man erfahre außerdem, daß die Sowjetregierung den Regierungen von Frankreich und Großbritannien Noten über den Zwischenfall gesandt und die Mitarbeit der beiden Regierungen angeregt, um derartige Angriffe auf offener See auf Handelschiffe unmöglich zu machen. Das Blatt fährt fort, der Zwischenfall habe begründetes Aufsehen hervorgerufen, zumal das Handelschiff ausschließlich Mineralöle für Belgien geführt habe.

(A) Paris, 21. Dezember. Zu dem Zwischenfall des „Komsomol“ berichtet „Petit Parisien“, französische politische Kreise hätten die Nachricht vom Vorgehen des nationalistischen Kreuzers, der nach ihrer Meinung ohne Grund das ungeschützte Handelschiff überfallen habe, mit Ueberraschung aufgenommen. Die Schwere des Zwischenfalls und seine Folgen würden von den an den spanischen Ereignissen interessierten Kreisen aufs sorgfältigste erwogen werden, da man Repressalien von sowjet-russischer Seite erwarte.

## Das staatsgefährliche Haus Wachenfeld

Spa. Die Postdirektion für Wien, Niederösterreich und Burgenland in Wien, hat vor einiger Zeit einen Geheimerlaß herausgegeben, dem zu entnehmen ist, daß der Vertrieb photographischer Postkarten, darstellend das Wohnhaus des deutschen Reichskanzlers Adolf Hitler in Berchtesgaden mit dem Texte: „Haus Wachenfeld am Obersalzberg mit Göl“, oder ähnlicher Ansichtskarten innerhalb Oesterreich unzulässig ist. Derartige Postkarten sind von der Beförderung auszuschließen und an die Sicherheitsbehörde zu überstellen. Auch Postsendungen mit Darstellungen reichsdeutscher Staatsmänner sind nur dann zugelassen, wenn sie nicht augenfällig propagandistischen Zwecken dienen. Kommentar ist überflüssig!

## Bedingungslose Zusammenarbeit mit Frankreich?

Paris. Die Pariser Presse schreibt zu dem Besuch des rumänischen Außenministers Antonescu in Paris, daß Rumänien um den Preis einer engen und bedingungslosen Zusammenarbeit mit Frankreich von diesem die Unterstützung seiner Aufrüstungspläne und gewisse Wirtschaftshilfen zu erringen trachte. Laut „Petit Parisien“ hat Außenminister Delbos mit Antonescu die ganze mitteleuropäische Lage durchgesprochen. Die Lage ist infolge des deutsch-russischen Gegensatzes und der deutsch-italienischen Verständigung als gefährlich bezeichnet worden.

Mrzlica bis zur Vekaplanina, und zum Delberge. Fast senkrecht fallen gegen Südwest der kahle Fels ab. Die Legende erzählt, daß hier die zum Tode verurteilten Verbrecher hinabgeworfen worden seien. Lindek hatte jedoch einmal den Blutbann, sondern nur die niedere Gerichtsbarkeit über seine Untertanen. Die gesicherte Lage über der früher viel belebteren Straße erinnert an die Zeit der Raubritter, welche jedoch hier nie gehaust haben. Wohl aber hatten vor dem Bahnbau Wien—Triefst in diesen Trümmern heimliche Räuber ihr Lager aufgeschlagen und gar manche kroatische Fuhr überfallen. Zu Beginn unseres Jahrhunderts wurden noch auf dem Dachboden eines nahen Bauernhauses viele Zegger gefunden, die von solch tüchtigen Unternehmungen herrührten.

Die Geschichte des Bodens, auf welchem die Ruine steht, beginnt schon im zehnten Jahrhunderte. Im Jahre 980 schenkte Kaiser Otto II. (973—983) dem Grafen Wilhelm von Friesach-Zeltschach in Kärnten seinen aus zwanzig Huben bestehenden Besitz, welcher östlich bis zum Dobričevac (westlicher Teil des Landturms) und nördlich bis an die Berge Stencz (Stenica) und Fresnitž (Bregznica in der Gemeinde Brejen) reichte, und der Grundstock der Herrschaft Weitenstein wurde. Durch Erbschaft ging

## Blums Italienpolitik und ihre Folgen

„Giornale d'Italia“ berichtet aus Paris, daß der französische Ministerpräsident Leon Blum in einem Gespräch mit einem französischen Politiker, der ihm vorhielt, Italien sei in der Sozialpolitik Frankreich vorangegangen, plötzlich emporkuhr und ausrief: „Sprechen Sie mir nicht mehr von Rom und seiner Regierung. Ich habe aufgehört, deren Aktionen seit dem Tode Matteotis zu verfolgen!“ Mit diesem unglücklichen Ausspruch Italien gegenüber, so schreibt das römische Blatt, bestätigte Blum, daß die Politik seiner Regierung und seine persönliche Politik keine herzlichen Beziehungen zu Italien wünsche. Es möge ihn deshalb nicht wundernehmen, wenn Italien an Frankreich und seinen Problemen kein Interesse finde.

## Das englisch-italienische Abkommen

London. Reuter meldet: Man erwartet, daß das italienisch-englische Abkommen über das Mittelmeer noch vor Ablauf dieses Jahres bekanntgegeben werden wird. In diplomatischen Kreisen ist man sogar der Auffassung, daß dies noch vor Weihnachten erfolgen werde. Das Abkommen wird voraussichtlich in Form eines Austausch von Noten geschlossen werden, in denen beide Regierungen garantieren, daß der gegenwärtige Zustand im Mittelmeer aufrechterhalten bleibe. Das Abkommen wird sich bloß auf die Mittelmeerfrage beziehen und weder die Frage der Anerkennung des Imperiums durch England, noch einen direkten Hinweis auf Spanien enthalten. Ebenso ist auch keine Klausel über die Begrenzung der britischen Seestreitkräfte im Mittelmeer vorgezogen.

## Britische Großmanöver in Ostasien

(A) London. Das DB meldet, der britische Marinestützpunkt Singapur werde Ende Jänner Brennpunkt großer Manöver der britischen Luft- und Seestreitkräfte im Fernen Osten sein. Zweck dieser Manöver sei, die tatsächliche Stärke der Befestigungen von Singapur festzustellen, in die in den letzten zwei Jahren viel Geld hineingesteckt wurde. Außerdem sollen die Manöver zeigen, ob es einem Flugzeugmuttergeschiff gelingen würde, sich bis auf 100 km den Befestigungen zu nähern. Im Zusammenhang damit teilt „Daily Express“ mit, an den Manövern würden 20.000 Offiziere und Soldaten teilnehmen.

## Flugzeugsmuggel aus Frankreich nach Spanien

Die Polizei von Biarritz und Bordeaux fand 30 große Kisten mit 7 in ihre Bestandteile zerlegten Militärflugzeugen und zwei Ersatzmotoren von je 800 PS. Die Kisten waren in Garagen versteckt und für den Militärkommandanten von Vera in Spanien bestimmt.

Frankreich und England verwandeln ihre Gesandtschaften in Addis Abeba in Generalkonsulate, bemerken aber hinzu, daß diese Maßnahme mit der Frage der Anerkennung des italienischen Imperiums in Abessinien nichts zu tun habe.

der Besitz später über auf die Schwiegertochter des Beschenkten, Gemma, die Tochter Engelberts von Pylstain. Diese widmete ihr ganzes Vermögen noch bei Lebzeiten der Kirche, unter anderem zur Gründung eines Nonnenklosters in Gurl (1042). Ob geringen Verständnisses der Nonnen für stilkliche Reinheit wurde dreißig Jahre später das Kloster aufgehoben und das Vermögen auf das Bistum Gurl übertragen, welches dadurch Lehensherr auch für den Südbang der Stenica wurde.

Hier baute sich das Geschlecht derer von Lindek (auch Lindeg und Lindegg geschrieben) ihre kleine, aber naturgeschützte Burg. Da der Felsen nur Raum bot für die Beste, waren die Wirtschaftsgebäude sicher tiefer unten, auf der erwähnten Hochfläche errichtet worden.

Der älteste Lindecker, dessen Namen geschichtlich erhalten geblieben ist, ist Albert, welcher im Jahre 1293 unter der Zeugenschaft des Merchlin von Lindek dem Seitzkloster einen Verzichtbrief ausstellte, während Merchlin wieder 1296 einen Schenkungsbrief des Leopold von Gonwitz (Konjice) an das gleiche Stift mitsiegelte.

Ueber dreihundert Jahre gebot dieses Geschlecht in dieser Herrschaft, die allerdings nie sehr ausgedehnt war. Die sonst übliche Beibehaltung bestimmter

### Bolschewismus und Judentum

In Moskau erklärte der Vorsitzende des Rates der Volkskommissäre, Molotow, die Haltung des Bolschewismus zum Judentum sei dadurch bestimmt, daß das jüdische Volk den „genialen Befreier der Arbeiterklasse Karl Marx“ hervorgebracht hat.

Das sind zwei Ausdrucksformen für ein und denselben Tatbestand, und wir müssen Herrn Molotow eigentlich dankbar sein, daß er uns dieses offene Eingeständnis einmal übermitteln hat. Denn wir haben ja immer den Standpunkt vertreten, daß der Bolschewismus eine Folgeerscheinung jenes Halbes sei, den das Judentum gegen die kultivierte Menschheit und gegen jede Ordnung von alters her in sich trägt, und den es als Giftspitz überall in das Leben der Völker und Staaten zu pflanzen bemüht ist, wo sich eine morsche Stelle zeigt. Die Ideologien von Karl Marx entstammen selber jüdischen Rassenjense. An sie ist der Bolschewismus wie der Schatten an seine Herren geknüpft und daher auch in jeder Form und jedem Ort, da er auftritt, reinsten Ausdruck jüdischen Denkens und Handelns.

Molotow hat den „Antisemitismus“ als gefährlichen Rest des Kannibalismus bezeichnet, der nunmehr in Rußland mit dem Tode bestraft wird. Auf diese Art will Moskau die Rassenfrage lösen.

Bisher pflegte man in Moskau die Rassenfrage als ein Hirngespinnst darzustellen und bei jeder sich bietenden Gelegenheit zu bagatellisieren. Wenn man heute schon die Beschäftigung mit ihr als todeswürdig erachtet, so doch wohl deshalb, weil man sich der Bedeutung dieses Problems und seiner Gefährlichkeit für den Bolschewismus durchaus bewußt ist. Wenn weiter heute manche europäische Politiker gedämpfte Worte gegen den Kommunismus im gleichen Atemzuge mit Verdammungen der „Rassenbarbarei“ ausstößen, so hat Moskau selber ihren Argumenten den Wind aus den Segeln genommen, indem es die Abhängigkeit des Bolschewismus vom jüdischen Rassendenken ausdrücklich bestätigte. Mehr können wir nicht verlangen.

### Eine deutsche Erinnerung an Bundespräsident Motta

Vor wenigen Tagen erst hatte ein Telegrammwechsel zwischen dem nunmehr wiederum zum Schweizer Bundespräsidenten erwählten Herrn Motta und dem deutschen Reichsaußenminister stattgefunden.

In diesem Zusammenhang tauchte jetzt in Deutschland bei der Wiederwahl Mottas zum Bundespräsidenten der Schweiz, eine alte Erinnerung auf aus den dunkelsten Jahren der Nachkriegszeit. Es war genau vor 16 Jahren, nämlich am 14. Dezember 1920, als der Schweizer Vertreter in der Völkerbundsversammlung, Bundesrat Motta, sich für die „Zulassung“ seines Landes bedankte und unter gewaltiger Bewegung der Versammlung alsbald die Frage aufwarf, daß der Völkerbund unvollständig sei, wenn nicht die Vereinigten Staaten, Rußland und Deutschland ihm angehörten. Beim Stichwort Deutschland sprang Frankreichs Vertreter, Herr Viviani, derselbe, der im Juli 1914 mit Poincaré nach Petersburg gefahren war, von seinem Sitz auf und bat mit lauter Stimme ums Wort. Motta ließ sich nicht beirren und erklärte ohne Umschweife, daß man in der Schweiz die Weigerung der Versailer

Friedenskonferenz, Deutschland in den Völkerbund aufzunehmen, zwar verstanden, aber nicht geteilt habe. Er wolle sich für diesmal begnügen mit dem Wunsch, daß die Frage des deutschen Eintritts zur gegebenen Zeit mit jenem Geist des Freimuths, der Gerechtigkeit und Friedenswilligkeit geprüft werde, der dem Völkerbund eigen sein müsse. Herr Viviani trat dem unangenehmen Warner, den er mit politischen Waffen nicht schlagen konnte, entgegen mit dem ganzem Rüstzeug des Pariser Advolaten. Deutschland, so erklärte er pathetisch, sei die „Bittstellerin“ vor den Anwälten eines internationalen Gerichtshofs. Ehe die Frage seiner Zulassung in den Völkerbund sich überhaupt stellen könne, müsse Deutschland erst den Zustand seiner Bittfertigkeit nachweislich erreicht haben. Und der Vertreter des großen Frankreich konnte es sich nicht verjagen, dem Vertreter des freien Schweizerlandes gegenüber mit einer unmißverständlichen Drohung zu schließen, indem er sagte: „Wenn die freien Nationen, die sich als Rächerinnen und Befreierinnen gegen die Herausforderung erhoben hätten, nicht siegreich geblieben wären, dann wären Sie, meine Herren, nicht in Genf, um mit uns den Aufbau der Menschheit auf der Grundlage des Rechtes zu versuchen.“ Der donnernde Beifall, den diese These damals in der Genfer Versammlung fand, konnte Herrn Motta nicht beirren. Und weil es wenig Staatsmänner gibt, die so unbeirrt zu ihrer Ueberzeugung vor aller Welt stehen, deshalb hat man sich in Deutschland gern an das Auftreten des Bundespräsidenten Motta 1920 erinnert.

### Erdbeben - Katastrophe in San Salvador

New York, 21. Dezember. Die Republik San Salvador wurde von einem furchtbaren Erdbeben heimgesucht. Die Stadt San Vicente wurde vollständig zerstört, mehrere andere Städte wurden verheert. Die Zahl der Todesopfer ist sehr groß. Bisher wurden über tausend Leichen geborgen. Alle Telegraphenleitungen sind zerstört.

### Bemerkenswerte Durchreise

Bukarest. Eine Abordnung höherer sowjetrussischer Offiziere mit einem General an der Spitze fuhr am 17. d. M. durch Rumänien nach Prag, wo sie — dem Vernehmen nach — bei der tschechoslowakischen Armee eine wichtige Aufgabe zu erfüllen haben.

### Nach der Versenkung des Sowjettampfers „Komsomol“

London. Das rätselhafte Verschwinden des sowjetrussischen Dampfers „Komsomol“ ist nach Ansicht hiesiger Kreise geeignet, die diplomatische Lage im Zusammenhang mit dem spanischen Konflikt noch mehr zu verschärfen. In diplomatischen Kreisen geht man so weit, mit der Möglichkeit zu rechnen, daß russische Kriegsschiffe in die spanischen Gewässer entsendet werden könnten, um den Schutz der russischen Schifffahrt zu übernehmen. Es laufen sogar Gerüchte um, daß eine Anzahl U-Boote und Torpedoboote schon Odessa verlassen und den Befehl erhalten haben, in die spanischen Gewässer zu fahren und auf jedes nationalistische Schiff zu schießen, das sowjetrussische Schiffe anhalten sollte.

Duelllächer für 540 Pfund abzulösen und gegen einen Pachtzins von 350 Pfund jährlich zu behalten. Bei Aufnahme des Urbars vom Jahre 1524 gab es zahlreiche Beschwerden der Bürger gegen ihn, weil er „die tagwerker umbezogen, ein öds Gemäuer in dem markt abbrechen und zu seinem Labor (Weichselstätten?) gefuert hat, einen grunt, zu dem Markt gehörig, zu seinem Labor gebrauche, und sich eine Wiesen angeeignet“ habe. In allen diesen Fällen wurde gegen ihn Abhilfe geschaffen. Zur gleichen Zeit wohnte Achaz von Linded in Rogatec-Rohitsch, wo er die Schwester des Hans Rohatscher, Christine, heiratete, und das Schloß mit Herrschaft Rohitsch gegen ein Darlehen von 1000 Gulden erhielt. (1512). Elf Jahre später wurde er Hauptmann und Vicedom der Grasschaft Cilli, und bekam Stadt und Schloß, die Burg in der Stadt samt Urbar und Herrlichkeit mit 400 Gulden Gehalt im Jahre zur pfandweisen Benützung.

In dieser seiner amtlichen Eigenschaft war er im Jahre 1524 anwesend, als aus der ersten in der Stadt gegossenen Kanone die Probeschüsse abgegeben worden sind.

Im Jahre 1529 befehligte ein Christof von Linded zeitweise 250 steirische gerüstete Pferde, welche zur Verteidigung von Wien abgeschickt wor-

### Noch 6 Konzentrationslager im Reich

4761 Häftlinge, davon 3694 politische

Mit dem fortlaufenden Rückgang der politischen Schutzhäftlinge in Deutschland ist auch die Zahl der politischen Konzentrationslager geringer geworden. Nach Mitteilungen von zuständiger Stelle gibt es zurzeit in Deutschland im ganzen nur noch 6 Konzentrationslager. Sie befinden sich überwiegend in den mitteldeutschen Gebieten. Für die weiblichen Schutzhäftlinge ist ein besonderes Lager in Moringen eingerichtet worden. Die übrigen 5 Konzentrationslager sind: Dachau, Lichtenburg, Sachsenburg, Sachsenhausen und Sulza. Die Gesamtzahl der Häftlinge dieser 6 Lager war am 1. November dieses Jahres 4761. Davon werden 3694 als eigentliche politische Schutzhäftlinge bezeichnet, während die übrigen 1067 als Berufsverbrecher in Sicherungsverwahrung genommen sind. Der Bewachungsdienst der politischen Konzentrationslager obliegt der SS, die Verwaltung der Lager untersteht dem Reichsministerium des Innern und der Geheimen Staatspolizei.

Außer diesem politischen Lagern gibt es in Deutschland noch 6 Strafgefangenenlager. Die Zahl der Insassen dieser Lager beträgt etwa 5500. Es handelt sich bei ihnen ausschließlich um solche Personen, die von den ordentlichen Gerichten wegen gemeiner Verbrechen rechtskräftig abgeurteilt worden sind. Die Strafgefangenenlager, die den Strafvollzugsbehörden und der Reichsjustizverwaltung unterstehen, befinden sich sämtlich in Nordwestdeutschland, unweit der holländischen Grenze, zwischen Oldenburg und dem Münsterland. Es sind dies die Lager: Achendorf, Bual-Rede, Oberlangen, Börgemoor, Neu-Sustrum und Walkum. Die Wachmannschaften für diese Lager sind der SA entnommen, im ganzen rund 900 Wachmänner. Die Strafgefangenenlager werden völlig getrennt von den politischen Lagern geführt und stehen mit ihnen auch verwaltungsmäßig in keinerlei Berührung.

Die Strafgefangenenlager haben den deutschen Strafvollzug auf eine neue, moderne Grundlage. Im Vordergrund steht dabei die erzieherische Aufgabe, weshalb für die Gefangenenlager auch nur junge, gesunde Gefangene ausgesucht werden, bei denen begründete Aussicht auf wirkliche Besserung besteht. Bei wesentlich besserer Ernährung, als sie in den geschlossenen Anstalten gegeben wird, sind diese Gefangenen für volkswirtschaftlich nützliche Moorkultivierungsarbeiten angeeignet worden. Die Ergebnisse sind heute schon nach knapp 2 Jahren bedeutend. Rund 5000 Morgen Land in den bis dahin völlig unwirtschaftlichen und öden Gebieten der Moorniederung zu beiden Seiten der Ems sind bereits urbar und der landwirtschaftlichen Produktion erschlossen worden. Die Ernte dieses Herbstes brachte aus dem neu gewonnenen Boden 19.000 Zentner Heu und 105.000 Zentner Kartoffeln. 30 Bauernhöfe sind bereits entstanden und hunderte werden im Laufe der nächsten Jahre folgen. Durch die Arbeit der Gefangenen sind Straßen und Wege in einer Gesamtlänge von 55 km angelegt, 229 km Entwässerungsgräben gezogen worden.

Trotz ist mit seiner Frau aus Norwegen nach Mexico abgereist.

Taufnamen ist in dieser Familie nicht zu finden, es weist die verschiedensten Namen auf, wie: Heinrich, Wülfling, Ortolf, Marchel, Friedl, Hans, Wilhelm, Jörg, Adam, Achaz u. a.

Wülfling ist in Urkunden von 1306 bis 1335 zu finden. In der zweiten Hälfte des vierzehnten Jahrhunderts gehörte zu Linded ein Anteil an der Beste Radfersburg; denn, Heinrich und Ortolf von Linded verzichteten 1363 auf dieses ihr Eigentum und nahmen den Anteil vom Herzog Rudolf IV. als Lehen.

Im Jahre 1414 war Johann von Linded zugegen, als der Cillier Graf Hermann II. in der Stadtburg seine alten aquiläischen Urkunden und Privilegienbriefe, erneuern ließ.

Im Streite, welchen die Cillier Grafen mit ihrem Landesfürsten (und Kaiser) Friedrich III. hatten, weil dieser die in seiner Abwesenheit erfolgte Erhebung der Grafen in den Reichsfürstenstand nicht anerkennen wollte, stand der Lindeder zum Kaiser. Deshalb überfiel der gräfliche Feldhauptmann Johann Wittoweg dessen Burg und brach sie ab. (1439) Sie wurde nach beendeter Kampfe wieder aufgebaut.

Im Jahre 1510 erhielt Jörg von Linded die Bewilligung, das Amt Hohenegg von Martin

den waren. Er hatte 1538 für geleistete Kriegsdienste 1458 Gulden zu fordern und wurde an das Amt Hohenegg verwiesen, welches noch immer Jörg im Pfandbesitze hatte.

1542 spielt Adam von Linded eine große Rolle. Er erbaute das Schloß Golic an der Reichsstraße in der Nähe von Konjice-Gonobitz, wie dies aus einem eingemauerten Steine in der ebenerdigen Halle des Schlosses zu entnehmen ist. Die letzte Besitzerin dieses Schlosses Claudia Herdtl ist vor kurzem gestorben. Adam kaufte von Hans Bollheim und Andree von Graben die Herrschaft Neudegg.

Er stellte 1543 für Linded ein gerüstetes Pferd für die Türken, scheint daher am Besitze der Beste noch beteiligt gewesen zu sein. Er war auch 1547 bei einem Hofstading in Graz zur Einsetzung eines neuen Landeshauptmannes und zur Beschlusfassung für den Kampf gegen die Türken als Landstand zugegen. Ihm folgte Ludwig und später wieder ein Adam, welcher 1561 von Jakob von Dürr das Gut Thalberg erwarb, es aber nicht halten konnte, und deshalb bald wieder an Eberhard von Rauber verkaufte. (Schluß folgt)

Leset die „Deutsche Zeitung“!

## Weihnachten Winter — Helfen!

Von Dentist Hoppe, Celje.

Wer erinnert sich nicht aus seiner Schulzeit, zu der, mit automatischer Sicherheit, Jahr um Jahr, bei Winteranfang das Aufsatzthema „Der erste Schnee“ gestellt wurde. Wieviele von uns mögen bei der Erledigung ihrer Aufgabe sich des Satzes „Als ich heute morgen aufstand, um zur Schule zu gehen, hatte es tüchtig geschneit“, bedient haben. Mit Kindererstand haben wir uns der aufgetragenen Arbeit entledigt und in den herrlichsten Farben die Freuden des Winters geschildert und einem Hoffen auf Freude darin Ausdruck gegeben. Wir waren uns damals der Schattenseiten eines Winters nicht so bewußt, wie wir es heute als gereifte Menschen sind.

Und — trotzdem hat mancher von uns mit ungelentlicher Handschrift erzählt, wie er unter Anleitung des Vaters, des Onkels oder des „großen“ Bruders Futtertruppen gebaut hat, um die Not der Vögel zu lindern und dadurch zu zeigen, daß Hilfsbereitschaft ihm nicht fremd sei. Auch heute noch bekommen wir bei Winteranfang mit automatischer Sicherheit Jahr um Jahr unsere Aufgabe gestellt. An die Stelle des Lehrers sind die verschiedensten Wohlfahrtsvereine und Hilfsaktionen des Staates getreten, an die Stelle des Aufsatzes die Tat.

Wir wollen heute, was uns einst Elternhaus und Schule gelehrt, unsere Kleinen lehren und ihnen die notleidenden Tiere in treue Obhut geben. Unsere Aufgaben sind bei der allgemeinen Not und schlechten Wirtschaftsbeschaffenheit, die unser ganzes Volk förmlich in den Abgrund stürzt, ganz andere und ernstere geworden! Wir haben und sollen derer gedenken, denen noch nicht das Los beschieden ist, sorglos dem anderen Tag entgegenzusehen zu können. Wenn ich sage — noch nicht das Los beschieden ist — so wissen wir in unserem Glauben, daß einst der Tag kommt, wo die Not unseres gesamten Volkes aufgehört wird! Der Staat muß hier mit der genialen Idee heraus, ein alljährliches „Winterhilfswerk“ im ganzen Staate schaffen, wie es das große Deutschland organisiert hat. Diese geniale Idee — das Winterhilfswerk — kann dann in die Ruhmesblätter der jugoslawischen Geschichte aufgenommen werden, um späteren Geschlechtern die Zusammengehörigkeit, die Opferbereitschaft und die Pflichterfüllung ihrer Väter zu künden. Wir alle sind durch die Ausübung unserer Berufe ja täglich gezwungen, Not zu lindern; das tägliche Erleben und die Freude, geholfen zu haben, läßt uns die Aufgabe eines von Staatswegen zu schaffenden „Winterhilfswerkes“ leichter werden. Nicht Mitleid soll unsere Hilfsbereitschaft sein, sondern die innere Befriedigung, mithelfen zu können am Aufbau, Gutes zu tun, sollen die Leitmotive sein.

Weihnachten, das Fest der Freude, steht vor der Tür. Mancher, der durch seine Arbeitslosigkeit lange Jahre hindurch nicht in der Lage war, das Nötigste für sich und seine Familie herbeizuschaffen, bedarf edler Hilfe. Weihnachten, das Fest des Zeichens der Liebe des einen zum anderen, ausgeprägt im Schenken. Wie haben unsere Augen geleuchtet, wenn treusorgende Elternhände uns unsere Wünsche erfüllten. Ist es nicht herrlich, am Weihnachtsabend in warmer Stube sitzend, denken zu können, daß man mitgeholfen hat, daß andere auch ein warmes Zimmer haben? Welch befriedigendes Gefühl muß jeden erfassen, wenn man die dankbaren Augen seiner Kinder sieht und dabei denken kann, daß dort draußen sich andere Kinder ebenso freuen über Wäsche, Kleider, Schuhe und anderes mehr, die unseren Kindern entbehrlich waren. Vielen Eltern, denen Arbeit und Brot von eigennütigen Elementen genommen wurden, um sie für ihre Zwecke gefügiger zu machen, hoffen, daß sie nicht mehr allein stehen werden, sondern ein Glied des Ganzen sind, Kameraden des anderen, den das Los nicht so getroffen. Auch für sie wird wohl bald die Zeit kommen, in der sie die Wünsche ihrer Kleinsten durch eigenes Schaffen erfüllen können. Und weisen Hände im Dienste des Vaterlandes oder im Lebenskampf kraftlos geworden, der soll auch mit in Reich und Glied der Kameradschaft stehen. Auch ihm wird und soll gegeben werden. Sein Lebensabend soll ohne Sorge sein!

## Deutsche Wirtschaft und Bierjahresplan

Der Führer spricht: „Das Wort „unmöglich“ gibt es hier nicht“

Ministerpräsident Generaloberst Goering hielt am Donnerstagnachmittag vor den Männern der deutschen Wirtschaft einen grundlegenden und umfassenden Vortrag über die Aufgaben, die die deutsche Wirtschaft bei der Durchführung des Bierjahresplanes zu erfüllen hat.

Zum Schluß seiner zweistündigen Ausführungen richtete Ministerpräsident Goering die Aufforderung an die deutsche Wirtschaft, die letzten Kräfte zu mobilisieren, um die Leistungen zu erfüllen, die der Führer von ihr fordert.

Nach der Rede des Ministerpräsidenten, die mit gespannter Aufmerksamkeit und Zustimmung aufgenommen wurde, ergriff zur freudigen Ueberraschung aller Anwesenden der Führer und Reichszkanzler das Wort.

„Das Wort unmöglich“ gibt es hier nicht!“ — so rief der Führer den Männern der Wirtschaft zu, indem er auf den unerhörten Willen und die Entschlußkraft hinwies, mit der die nationalsozialistische Bewegung ein großes Reich erobert habe, und mit der die deutsche Staatsführung dann in knapp vier Jahren dieses Reich frei und unabhängig gemacht habe. Mit dem gleichen Willen und der gleichen Entschlußkraft werde es jetzt unternommen, zu leisten, was Menschen zu leisten vermögen, um alle unsere Hilfsquellen auszunutzen.

Darum habe er mit der Durchführung des Bierjahresplanes einen Mann mit unbeugsamen Willen beauftragt, von dem er wisse, daß für ihn das Wort „es geht nicht“ nicht existiere. Dieser Mann, sein alter Mitkämpfer und Parteigenosse Goering, werde seinen Entschluß und seinen Auftrag in die Wirklichkeit umsetzen.

Die Worte des Führers schlossen mit einem Appell an die Männer der deutschen Wirtschaft:

„Vertrauen Sie dem Mann, den ich bestimmt habe! Es ist der beste Mann den ich für diese Aufgabe habe. Ein Mann größten Willens und größter Entschlußkraft. Gehen Sie alle geschlossen mit ihm! Damit legen wir die festen Grundlagen einer deutschen Wirtschaft, die in der Stärke, in der Stabilität und Sicherheit des Deutschen Reiches wurzelt. Wenn wir uns dieser Aufgabe fanatisch verpflichtet fühlen, dann werden beide vor der Nachwelt bestehen: Die politische Führung, weil sie und ihre Männer etwas gewollt und erreicht haben, und die deutsche Wirtschaft mit allen ihren Arbeitern, weil sie ihre ganze Kraft für die Durchführung dieses Werkes einsetzten.“

## Danziger Parteigenossen beim Führer und bei Dr. Goebbels

Berlin. Der Führer und Reichszkanzler empfing am vorigen Freitagvormittag in der Reichszkanzlei in Anwesenheit von Gauleiter Forster die Danziger Kreisleiter der NSDAP.

Die Danziger Parteigenossen stellten vorher dem Reichsminister für Volksaufklärung und Propaganda einen Besuch ab. In herzlichen Begrüßungsworten gab Dr. Goebbels dem Wunsche Ausdruck, daß seine Danziger Gäste in der Reichshauptstadt neue Kräfte für ihre verantwortungsvolle Parteitätigkeit empfangen würden, um im neuen Jahr mit gestärktem Mut an ihre schwere Aufgabe heranzugehen.

## Sitzung des Völkerbundes am 18. Jänner

Genf. Das Sekretariat des Völkerbundes teilte am 17. Jänner mit, daß die ordentliche Sitzung des Völkerbundes am 18. Jänner stattfinden werde. Auf der Tagesordnung stünden 19 Fragen, darunter auch die Alexandrette-Frage.

## Kriegspause in China

Aus Schanghai wird gemeldet: Die Nanking-Regierung hat die Kriegshandlungen vorderhand eingestellt, in der Hoffnung, daß Tschangkeischet unverzüglich freigelassen wird. Wenn dies nicht erfolgt, wird der allgemeine Angriff eingeleitet und die ganze chinesische Armee aufgeboden.

## Oesterreichischer Pressedienst hebt gegen den Nationalsozialismus

Trotz der Abmachungen am 11. Juli zwischen Deutschland und Oesterreich erlaubt die österreichische Regierung die unerhörte Heze gegen Deutschlands Nationalsozialismus weiter. In einem Aufsatz des in Wien erscheinenden „Artikeldienst“ „Eigentümer, Herausgeber und Verleger: Ing. Franz Bosch, Wien XIX, Hadhofergasse 8, heißt es unter anderem: Wien, am 18. Dezember 1936. Immer einmütiger wird der Erkenntnis Ausdruck gegeben, daß es keinen wesentlichen Unterschied zwischen Kommunismus und Nationalsozialismus gibt. Im übrigen sei der Bolschewismus weniger gefährlich als der Nationalsozialismus, weil der „kommunistische Bazillus allgemein bekannt ist“ und jeder Staat ihn auf seine besondere Weise bekämpfen kann. Viel gefährlicher sei jedoch die nationalsozialistische „Epidemie, deren Erreger noch nicht entdeckt ist“. Alle Staaten, die einmal den Verführungen nationalsozialistischer Führer geglaubt hätten, daß der Nationalsozialismus eine innere Angelegenheit des Reiches und nicht für den Export bestimmt sei, hätten sich letzten Endes noch überzeugen müssen, daß diese Bewegung ebenso wie die Komintern die inneren Angelegenheiten der anderen Staaten in zersetzendem Sinne zu beeinflussen suche. Jedenfalls müsse das polnische Volk den Nationalsozialismus in gleicher Weise wie den Bolschewismus als staats- und volksfeindlich ansehen und behandeln. Im übrigen sei es doch sehr merkwürdig, wenn die europäische Zivilisation mit Hilfe der gelben Rasse gerettet werden soll, derselben Rasse, die man noch vor wenigen Monaten in gleicher Weise als eine Gefahr für die weiße Rasse bezeichnet hatte, wie gegenwärtig den Kommunismus.

So urteilt ein Ausländer über die deutsche Sprache: Was wir „deutsch“ nennen, ist das Geheimnis, wodurch es in dem Menschen Licht wird, und das Organ dieses Lichtwerdens ist die Sprache. Kein Völkergelbde der Gegenwart und der Vergangenheit — außer dem hellenischen — kann sich der reichen Mannigfaltigkeit dessen, was deutsch ist, vergleichen. Und auf diesem reichen Boden hat nun „der Geist sich offenbart“ in einer solchen seit Jahrhunderten ununterbrochenen Fülle, daß auch der Inhalt der deutschen Sprache heute einzig dasteht.

S. St. Chamberlain

Alles Alte, soweit es Anspruch darauf hat, sollen wir lieben, aber für das Neue sollen wir recht eigentlich leben.

Fontane

## „Verständliche“ Erklärung

„Mutti, ist heute morgen?“  
„Nein, Kind, natürlich nicht.“  
„Du hast es aber doch gestern gesagt.“  
„Ja, das ist auch was anderes. Gestern war heute morgen, so wie morgen heute gestern sein wird.“

## Fornarini von der Mailänder Stala!

## Eduard Interberger

bittet alle  
seine verehrten Gönner und Freunde  
auf diesem Wege seine innigsten

## Weihnachts- und Neujahrswünsche

entgegenzunehmen.

Am 2. Jänner 1937 im Hotel Union Celje

Unter dem Protektorate S. M. König Peter II.

# REPRÄSENTATIONSBALL DER AKADEMIKER

11 Mann starke akadem. Ronny-Jazz

# Für die Weihnachts-Feiertage



## Kommende Frucht

Es wächst viel Brot in der Winternacht,  
Weil unter dem Schnee frisch grünet die Saat.  
Erst wenn im Lenze die Sonne lacht,  
Spürst du, was Gutes der Winter tat.

Und deucht die Welt dir öd' und leer  
Und sind die Tage dir rauh und schwer,  
Sei still und habe des Wandels acht.  
Es wächst viel Brot in der Winternacht.

F. W. Weber

## Deutscher Advent und Weihnachten

Die Zeit heimlicher Vorfreude ist angebrochen. Wieder zeigt der Advent, daß das Weihnachtsfest kurz vor der Tür steht. Und wieder bereiten sich Jung und Alt auf dieses schönste Fest im Jahreswechsel vor. Die Tage des Advents sind Sinnige, in denen das immerwährende Suchen der Menschen nach erneuernder Kraft lebendig wird. Unter dem Adventskranz findet auch der Hastende des Alltags Muße zur Einteilung zu sich selbst. Adventszeit ist die Zeit des Nachdenkens, um den Liebsten Freude zu bereiten. Diese Freude am Schenken, die schon das kleine Kind erfüllt und den erwachsenen Menschen auszeichnet, ist zu keiner Zeit im Jahre so stark und unmittelbar. Die Kleinen beschäftigen sich mit reizenden Heimlichkeitsereien und können es gar nicht abwarten, ihre Gaben unter den Lichterbaum zu legen. Und auch die Großen spielen das „Verteiden-spiel“ mit. Wohl kaum sonst sind eigenschöpferische Ideen so fruchtbar: aus manchem scheinbar wertlosen Zeug werden unter kundigen Händen sinnvolle Geschenke.

Im deutschen Volksleben ist der Advent besonders stark verwurzelt. In allen Gauen des Reiches und auch des Auslandes, wo deutsche Menschen sich zusammenfinden, werden jetzt uralte Sitten und Gebräuche bewußt oder auch unbewußt gepflegt. Deutscher Advent — das ist die Rüstzeit für die gnadenreiche Begegnung mit dem Fest des Herrn: Weihnachten, das in sinnreicher Verbindung mit der Winter Sonnenwende germanischen Brauchtums das Fest des immerstehenden Lichtes ist. Wenn der deutsche Mensch tief ergriffen — gewiß wohl am ergreifendsten von allen christlichen Weltvölkern, — das Christenfest feiert, dann ist dies ein Zeichen einer lebendigen Volkskultur. Sowohl im kirchlichen Fest des Herrn, wie im überlieferten germanischen Brauchtum ist der Erlösungsgedanke bestimmend, der die Germanen nicht minder erfüllte, wie er im Ursprungsland des Christentums gepredigt wurde. Und wenn heute in der Weihnachts- und Adventszeit natürlicherweise das Christentum und seine Gestalten verehrt werden, so zeigt sich in den Bräuchen dieser Zeit — auch wenn sie eine christliche Bezeichnung tragen — das überlieferte Gut germanischen Kultlebens. Waren es einst germanische Göttergestalten, die in der Adventszeit verehrt wurden, sind es heute christliche Heilige, denen die christliche Legende — eine kluge Taktik! — ähnliche Eigenschaften zuschreibt.

Der „Andreastag“ am 30. November ist der Auftakt der Vorbereitung auf das Fest des Herrn. Ihm wird die besondere Kraft zugeschrieben, die Zukunft zu erhellen. Die Menschen „sehen“ dann in den verschiedensten Gegenständen, die sie anfertigen oder die ihnen zufällig begegnen, ihr künftiges Schicksal. Und die Mädchen suchen sich unter Benützung von allerhand Formeln ihren Bräutigam aus. Bleigießen, Schuhwerfen und Beltrüden sind besonders beachtete Zeichen des Schicksals. Am 4. Dezember wird der „Tag der heiligen Barbara“ als Tag der Fruchtbarkeit gefeiert. Kirszweige stellen besorgte Hände jetzt in eine Vase. Treiben diese „Barbarazweige“ zum Weihnachtsfest Blätter

und Blüten, ist im nächsten Jahr eine glückliche Geburt oder auch eine gute Ernte zu erwarten. Großer Beliebtheit erfreut sich der „Nikolaustag“ am 6. Dezember, an dem die Kinder beschenkt werden. Nach alter Ueberlieferung hat St. Nikolaus, der Bischof von Myra in Lyzien, bei einer Hungersnot diese Stadt durch Heranschaffung von Lebensmitteln und anderen Sachen, die er selbst an die Bevölkerung, vor allem aber an die Kleinen verteilte, gerettet. Sein Gedenktag läßt sich auf das elfte Jahrhundert zurückführen, und schon seit dieser Zeit wird St. Nikolaus als Kinderbischof verehrt. Am 6. Dezember ziehen die Kleinen, aber auch die Großen von Haus zu Haus, verkleidet als „Nikolaus“ oder als „Anecht Rupprecht“, sein getreuer Helfer, und erbitten Äpfel, Nüsse und Speculatius oder verteilen sie gar selbst. Dieser Tag erinnert aber auch an die Vertreibung lichtfeindlicher Wesen. In manchen Gegenden poltern verummte Gestalten lärmend durch die Straßen, Pelznidel, Klauauf, Schimmelreiter, wilder Jäger, Kumpanz, Hanselmann, Krampus und wie immer sie geheißt werden.

Auch an anderen Tagen weisen Sitten und Gebräuche auf das bevorstehende Weihnachtsfest hin. So kommt in vielen Orten das Christkind persönlich in der Zeit zwischen dem Nikolaustag und dem Thomastag in jedes Haus, um bei den Reichen die Gaben zu sammeln, die den Armen Freude bereiten sollen. Die Winter Sonnenwende am 21. Dezember war als „Zulnacht“ den Germanen besonders heilig. Das Christentum hat auf diesen Tag das „Fest des heiligen Thomas“ gelegt. Nunmehr sind die „12 Heiligen Nächte“ angebrochen, die auch „Rauh-nächte“ genannt werden. Sie haben die Eigenschaft, das Wetter der 12 Monate des nächsten Jahres, eine gute oder eine schlechte Ernte zu bestimmen.

Im Krippenspiel und in der Krippenschau, die in allen Gegenden Deutschlands veranstaltet werden, werden nicht nur die Figuren christlicher Heiligen-gestalten dargestellt, sondern findet auch das Drängen vom Dunkel zum Licht Gestalt. Neben dem göttlichen Sohne, der glücklichen Mutter Maria und Joseph, ihrem Gemahl, finden sich wieder jene Gestalten, die uns auch sonst in der Adventszeit begegnen, die bösen Geister, die die Menschen schrecken und die das Licht verschrecken wollen. Und wieder Engel, Hirten, schwarze und weiße Schafe! Nirgends verbindet die Volkskultur so einfach und echt den germanischen Mythos mit der christlichen Legende. Am verbreitetsten ist der Brauch der Krippenschau in Westfalen und Bayern, Schlesien und Sachsen, und hier vor allem in den erzgebirgischen Dörfern. Hier kennt man in den kleinen Hütten eine feierliche Sitte, das Schnitzwerk des „Weihnachtsberges“. Dieser „Weihnachtsberg“ wird nie vollendet, immer basteln die neuen Generationen neue Figuren, neue Häuschen und Bäume hinzu. Es gibt manche Familien, die schon seit Urväterzeiten einen Weihnachtsberg besitzen, der mit seinen vielen kunstvoll geschnitzten Figuren fast den Raum eines halben Zimmers beansprucht. In allen diesen Schnitzwerken und Krippenspielen hat sich das Volksempfinden mit echter, oft vollendeter Kunst gepaart. Was auf diesem Gebiet deutsche Menschen geschaffen haben, gehört zu den schönsten und sinnvollsten Werken der Kultur überhaupt.

Solange deutsche Menschen leben, werden sie sich innig mit dem Brauchtum der Adventszeit verbunden fühlen. Sie feiern im Weihnachtsfest den Sieg des Lichtes und den Sieg des Glaubens. Dieser tiefe germanische Glaube ist geblieben, wenn auch andere Formen heute gelten. Waren es einst die germanischen Gottheiten, war es Balbur, die Lichtgestalt, dem die deutschen Menschen ihre Verehrung entgegenbrachten, ist es heute jenes unschuldige Kind in der Krippe, das den Frieden verkündet. In der Adventszeit wird die Weihnachtsbotschaft als freudige Verheißung in den Herzen der Menschen wach: „Ihr seid Gottes Kinder. Und Gott naht sich Euch als ewiges Licht. Ihr sollt dem Licht willig entgegensehen.“

## Weihnachten 1919

In italienischer Kriegsgefangenschaft  
Von E. P.

Sei gegrüßt du holder Baum  
Anfrier Kinderzeit;  
Trauter deutscher Weihnachtsbaum,  
Leucht uns wieder heut.

Mit dem immergrünen Kleid  
Und dem Lichterglanz  
Spiegelst du die Innigkeit  
Deutschen Wesens ganz.

Strahle deine Zaubermacht  
In die Welt hinaus,  
Grüße in der deutschen Nacht  
Jedes deutsche Haus.

## Die deutsche Sprache

In der deutschen Sprache atmet die deutsche Seele, die Mitleidenschaft mit aller Kreatur, schlägt das deutsche Herz, zuckt der deutsche Nero, wird Vergangenheit und Zukunft, Welttiefe und Welt-oberfläche, wird Scherz und Todesernst, Vernunft und Torheit in eins gebildet. Nur in der deutschen Sprache und in den Sprachen ihres Stammes wird das leiseste Gefühl und die Raserei der Leidenschaft, werden Himmel und Hölle, alle bösen und guten Geister, alle Flüsterstimmen der Liebe und Natur, die Mahnungen der Ewigkeit und des Gewissens, wird das leiseste Zucken der Lippen, der Blick des Auges, wird die göttliche Bilderschrift der ganzen Natur zur Rede gestellt.

Von den Geheimnissen der Liebe, des Glaubens, der Natur wie der Uebernatur spricht zart und würdig, spricht wahrhaftig und in lebendiger Mitleidenschaft nur ein deutsches Herz, ein deutscher Mund und der besetzte Verstand des Deutschen in deutscher Zunge. Es ist ein Wunder der Wunder, mit welcher Hörigkeit die deutsche Sprache auch der leisesten Eingebung des Geistes nachzukommen vermag.

Vogomil Gols

## Christbäumchen vom Meeresgrund

Da sitzen die Deutschen in Uebersee und wollen Weihnachten feiern, wie sie es aus Deutschland gewohnt sind. Aber sie haben es schwer damit, den nötigen Weihnachtsbaum zu finden. Wenn man an Land ist, will man es nicht gerade machen wie früher die Matrosen auf großer Fahrt, die einen alten Besenstiel nahmen und aus Astendeckeln geschnitzte Zweige daranpappten, sondern man will etwas Grünes haben, etwas Weihnachtsbaum-ähnliches.

Da es aber mit Nadelgewächsen im tropischen Busch oder Urwald sehr schlecht bestellt ist, findet man in Gegenden am Meer einen wundervollen Tannenbaum-Ersatz. Die Korallen bilden, richtig behandelt, einen einzigartigen Christbaum, der überdies den Vorteil hat, äußerst dauerhaft zu sein. Es gibt eine Korallenart, die wie ein Bäumchen wächst mit Hauptstamm, Zweigen und deren Verästelungen — Stücke oft über einen halben Meter hoch. Ein solches Bäumchen ist der schönste Christbaum in Uebersee. Man muß jedoch das Bäumchen vorher solange kochen, bis alles daran, was nicht Kalkpanzer ist, — die Korallentierchen leben bekanntlich darin noch — sich aufgelöst hat. Dann hat man die Freude, ein Bäumchen zu besitzen, das so weiß ist wie der weißeste Schnee. Und wenn der Kerzenschein die Stube erfüllt, wird auch bei 25 Grad Wärme Weihnachtsstimmung in die Herzen einziehen.

Der Reif und auch der kalte Schnee, der tut den kleinen Vögeln weh, daß sie nicht mehr singen.

Walther von der Vogelweide

Die Muttersprache zugleich reinigen und bereichern, ist das Geschäft der besten Köpfe.

## Eine Weihnachtsgeschichte

Von H. L.

Das Christkind und die Tante Mali, das sind Begriffe, die in meiner Kindheit zur Weihnachtszeit eine ganz besondere Rolle spielten und bis auf heute in meiner Erinnerung einen immer wiederkehrenden unausschließlichen Eindruck zurückließen.

Die übliche Distretion bei den Weihnachtsvorlesungen erfordert gebieterisch die Ablenkung der Aufmerksamkeit besonders bei den Kindern. Die geeignetste Persönlichkeit zur Durchführung dieser Aufgabe war Tante Mali. Sie war unerschöpflich im Vortrag von Erzählungen. Der Sammelpfad für solche Gelegenheiten war gewöhnlich der Sparherd, der als angenehmer Wärmepender im hohen Ansehen stand. Eines abends gab Tante Mali folgende Geschichte zum Besten.

Nicht wahr Kinder, ihr wißt ja, was das Christkind ist? Ihr wißt, wie gut es ist und wie es um die Weihnachtszeit unsichtbar in der ganzen Welt herumstreift, nicht nur wegen der Kinder, auch wegen der Großen, über welche es dem lieben Gott, wenn es wieder in das Himmelreich zurückkehrt, Bericht erstatten muß. Das wißt ihr aber sicher nicht, daß es unter den Großen oft genug sehr böse Menschen gibt. So gab es einmal, vor vielen, vielen Jahren eine Zeit, in welcher die Menschen in einem großen Teil der Welt ganz außer Rand und Band gekommen war. Ein Zustand, den man Bürgerkrieg nennt. Kein Mensch war von heute auf morgen seines Lebens sicher. Unter einander führten sie Krieg und gingen sogar so weit, dem lieben Gott und dem Christkind den Krieg zu erklären, sie zu verleugnen und zu schmähen. Wo es früher prächtige Schlösser und Kirchen gab, sah man bald nur Ruinen. Gefängnisse wurden gestürmt und die Sträflinge freigelassen. Besondere Gerichte und dazu gleich die Richtplätze wurden errichtet, welche die übliche Todesstrafe sofort durchzuführen hatten. Viel Blut wurde dabei vergossen und viele unschuldige Menschen verloren ihr Leben. In dieser schrecklichen Zeit hatte das Christkind, als es seine Tour auf der Erde unternahm, eine sehr traurige Aufgabe. Als das Christkind gerade am Weihnachtsabend ein Dorf passierte, in dem die Kirche zerstört war, kam es auf einen Kreuzweg. Dort traf es einen Bauer mit einem hübschen aufgeweckten Knaben, sein Enkelkind. Sein Vater, der in der Stadt beschäftigt war, fiel als Opfer des Bürgerkrieges. Neben den beiden lag das aus Uebermut umgeworfene Straßenkreuz.

Zwischen Großvater und Enkelkind, die zu dem Kreuz gekommen waren, um bei diesem Erinnerungszeichen, anlässlich des Geburtstages Jesu Christi Trost und Erbauung zu suchen, entwickelte sich folgendes Zwiegespräch: „Auch das war jemand im Wege! Geh Jean, lauf nach Hause und bringe rasch Stickschaukel und Hade. Wenn du nicht allein tragen kannst, soll die Mutter helfen.“ „Ja, Großvater. Gleich werde ich wieder da sein“ und flugs war er weg.

Bevor der Knabe noch zurückgekehrt war, kam an den Kreuzweg eine Gruppe von Männern heran. Als sie den wartenden Bauer erblickten, fragte einer: „Was machst denn du da Alter?“ „Ich warte da auf mein Enkelkind, das Werkzeug bringen wird. Ich will dieses Kreuz wieder aufrichten. Heute ist ja Christabend. Ich habe viel verloren. Meinen einzigen Sohn und will Trost und Erbauung suchen, wo ich sie sonst immer gefunden habe.“ Auf diese Aufklärung bemerkte einer aus der Gruppe: „Und du glaubst daß dieser dir deine Verluste ersetzen wird?“ „Nein!“, erwiderte der Bauer, „das glaube ich nicht, aber ich weiß, daß der am Kreuze gestorben, es nicht verdient, daß sein Andenken geschmäht und besudelt wird. Er hat keine Schuld daran, daß es mir und wahrscheinlich auch euch schlecht geht. Er hat viel mehr gelitten und verloren als wir. Sein Beispiel ist erhebend. Ich ehre es und kann diese Verehrung nicht würdiger zum Ausdruck bringen als dadurch, daß ich dieses Kreuz als Andenken an ihn wieder aufrichte. Kommt, helft mir doch!“

Die Rede des Alten blieb nicht ohne Eindruck. Einige konnten ihren Spott zwar nicht unterdrücken, doch zogen sie ruhig ab. Zwei von ihnen blieben aber und griffen nach einigem Zögern, nachdem der Knabe mit dem Werkzeug eingetroffen war, rüstig zu. Das Kreuz war bald wieder aufgerichtet und alle beugten ihr Anie vor dem erhobenen Andenken.

Christkind, das den ganzen Vorgang mit erlebt hatte, verließ freudig gerührt die Stätte, mit der Ueberzeugung, daß der gute Kern im Herzen der Menschen noch nicht erstorben ist und das Opfer

Jesu Christi nicht umsonst gebracht worden war. Der Alte wußte freilich nichts davon, daß er vom Christkind belauscht worden war. Die Genugthuung für seine Tat trug auch bald ihre Früchte. Schon während des Weihnachtsfestes pilgerten viele Menschen zu dem wieder aufgerichteten Kreuze, um ihre Andacht zu verrichten und Erbauung zu finden.

Und wie ihr seht, liebe Kinder, heute feiert die Menschheit trotz der seinerzeitigen Verirrung doch wieder Christkinds Geburtstag wie zuvor. Christkind kann nicht zum zweiten Male sterben. Durch seinen Tod lebt es in den Herzen der Menschen immer und auf Ewigkeit weiter.“

Diese Erzählung der Tante Mali, die bei uns Kindern tiefen Eindruck hervorgerufen hatte, gewinnt heute in meiner Erinnerung einen besonderen Wert. Die Zeiten, die wir gegenwärtig durchleben, sind ganz ähnlich jenen, deren Schilderung ich gehört. Aus diesem Grunde ist auch die Hoffnung berechtigt, daß sich wieder irgendwo ein Bauer finden wird, der den Mut und die Ausdauer finden wird, das Andenken an die Geburt des Christkinds zu Ehren zu bringen.

## Schneiderpeterl erzählt

Schneiderpeterl erzählt. Aus H. R. Rosseggers unveröffentlichten Jugendschriften. Großkottau, VIII und 196 Seiten, 8 mehrfarbige, 24 einfarbige Tafeln und zahlreiche Textbilder nach Originalzeichnungen des Dichters, 32 Seiten Faksimiledruck aus der „Fröhlichen Stunde 1861“. Eingeleitet und herausgegeben von M. Mayer, Graz. In Ganzleinenband RM. 6.—, S. 12.—.

Leypam-Verlag, Graz, Wien, Leipzig.

Ein eigener, wunderbarer Reiz entströmt diesem Buche, ein Reiz, dem sich keiner entziehen kann. Frisch und mitten aus dem Erlebnis des Sichbewußtwerdens der Umwelt heraus, unkritisch und treuherzig bilden autobiographische Skizzen, Dorfgeschichten, Sagen, Märchen, Erzählungen und Bierzeiler und Gedichte eine lustige, arg bunte Reihe.

Wir stehen vor jenem seltenen Wunder, das wir kaum fassen und nie verstehen werden: dem Erwachen eines Dichters und Menschen. Raum erlernt der Waldbauernbub, vom alten Schullehrer Vaterer geführt, das Lesen und Schreiben, schon fängt er an, sich mit seiner Umwelt auseinanderzusetzen. Und der Drang sich anderen mitzuteilen wird so stark, daß er ganze Zeitschriften herausgibt, mit Erzählungen, Gedichten, Bildern und Inseraten. So entstand die „Fröhliche Stunde“, deren zwei Hefte in originalgetreuen Faksimiledruck in diesem Buche wiedergegeben sind. So entstanden die Volkskalender. Später als der Schneiderlehrling Peter mit dem Bügeleisen und der Schere bewaffnet in die Ster zieht, fängt er an, den Bauer, sein Leben, sein Brauchtum und seine Sitten zu beobachten und so entstanden „Ein Bild aus dem Bauernstande“ und „Eine steiermärkische Bauernhochzeit. Mit jedem Tag kommt das Neue vor ihn, er schreibt trotz seiner Augenkrankheit seine Zeitung, wenn auch der Haarschopf für den Pinsel herhalten muß. Die Zeit war ein Kämpfen.

Und beim Weglegen des Buches sagt man sich schnell leise: „Es hat ja gar nicht anders sein können.“

Jedenfalls muß man, um Peter Rossegger ganz erleben zu können, auch diese Anfänge kennen.

## Gedenken an die Heimat

(1865)

Der 1. Januar 1865 fand mich noch hinter den Bergen, wo ich mich über einundzwanzig Jahre versteckt hielt und mich mit Rinderhüten, Dreschen, Adern und in den letzten fünf Jahren mit Schneidern beschäftigte. Es war freilich ein ärmliches Leben, mit gar mancher Not und Entbehrung verbunden, jedoch Menschen, Berge und Wälder gab es dort, wie ich sie nirgends in der Welt so schön finden werde. Mein Vaterhaus — es ist gegenwärtig zwar schon hunderteinundzwanzig Jahre alt — ist schwarz und dunkel von innen und hat kleine Fenster, zudem erinnert es schon stark an die Hinfälligkeit alles Irdischen und es bläst schon der Wind durch so manche verwaiste Fuge in die Stube, aber es bleibt mein Vaterhaus, meine Heimathütte, und wenn schon kein Dach mehr die morschen Wände schützt und Brennesseln den Herd und den Ofen umwuchern, so wird es doch schön und ehrwürdig, kurz, mein Vaterhaus bleiben. Aber so weit soll's nicht kommen. So lange ich und die Meinen leben, soll die Heimathütte nicht in Verfall geraten, und müßte ich mit meinen eigenen Achseln den Bau stützen!

Uebrigens gehört dies gar nicht in das Tagebuch hinein, und es ist auch ganz überflüssig, da ich ja ohnehin die Heimat nicht vergessen werde.

Und doch — ich muß wieder von der Heimat sprechen, anders komme ich fürs Tagebuch nicht von Ort und Stelle. Denn es war ja daheim, wo ich so manches schöne Buch, das die Welt mir sandte, las, wo so manch fremder Gedanke in meine Brust zog sich dort etwas entfaltete, was mir selbst ganz unbekannt war. Kurz, ich schrieb es auf, wie mir ums Herz war, — schrieb eine ganze Menge, so daß ich mich am Ende selbst wunderte, wie ich doch so viel Geduld und Muße haben konnte. Da fällt es mir einmal ein und ich schicke einige Gedichte von mir in die Hauptstadt Graz. Das war vor einem Jahre. Da bleibt längere Zeit alles still. Den 30. August komme ich selbst nach Graz und lerne einen Herrn kennen, den ich gegenwärtig als einen meiner größten Wohltäter auf Erden verehere. Dr. A. V. Svoboda. Dieser Herr war es, der durch die Zeitung edle Menschen auf mich aufmerksam machte, so daß es mir jetzt möglich ist, in Graz zu lernen und die mir notwendige Bildung zu verschaffen.

Anfangs schrieb man mir, daß ich nach Laibach gehen könnte, wo in der Buchhandlung des Herrn Giontini ein Platz wäre, der vielleicht für mich geeignet sei. — Den 4. Februar habe ich beim Königshofer in Rathrein zum letztenmal geschneidert und den 14. Februar verließ ich Apel und das Vaterhaus. Den 15. kam ich nach Graz, den 17. fuhr ich richtig nach Laibach. Dort weilte ich aber nur acht Tage. Es zwang mich nämlich eine Augenkrankheit, nach Graz zurückzukehren, was auch den 25. geschah. Meine Wohltäter nahmen mich sehr freundlich auf. Sie beschloßen, mir eine Bildung in Graz zutommen zu lassen. Den 28. Februar mietete ich mir in der Windenburrigasse am Graben ein Zimmer um fünf Gulden, welches ich sogleich mit 1. März bezog. Von 7. März an habe ich nun einen Instruktor, Herrn v. Zsch, welcher mich bisher täglich eine Stunde besuchte. Künftig werde aber ich ihn in seiner Wohnung in der Jakominigasse besuchen.

## Ein Bild aus dem Bauernstande

Schon sind die Leute beim Essen, schon ist der Tisch voll von hungrigen Menschen, da kommt der Nachbar Sepl.

Sepl tritt in die Stube; Bs nus' Kristi!  
Bauer: Gena' her, Sepl, n Ewigkeit, kinst jußt recht zan Essn. — Do ge na zuha:

Sepl: Gseng' God, i bin eh nigs humari.  
Bauer: Na, ge na zuha, ge na, ge!

Sepl: Efts es na fuasch! — a, i bi go' nigs humari, is wor — i wird scha dahoam wos kriagn.  
Bauer: A, los di na nit a Weil hoasn, ge na uma, kriast' a so nigs guats, ge na, ge!

Sepl: Na, is wor a, ige mit umi, i — i — i — i bi go nigs humari — efts es na fuasch!

Bäuerin: Kor, er tu<sup>10</sup> mit umagen. Siachtas dan mit,<sup>11</sup> as is ja foa Stull do, er hot foan Dsch!<sup>12</sup> zu sij'n; schau na! — (Nun trägt sie einen Stuhl her) — do Sepl, hiaz ge na her, is mit ins, gehna!

Sepl: Na, i los mi glei mit hoasn a — (geht zum Tisch) — zan Essn los i nit hoasn.

Bauer: Scha,<sup>13</sup> hiaz is na, is na, is na, is!  
Sepl: Wird schan e'n.

## Eine lange Pause.

Bauer: Na, jan is, — is, Sepl, — is, is!  
Sepl: A, wird schan e'n.

Bäuerin: Du Norasch, er fo nit e'n, er hot jo foan Löffel, siacht as dan nit? — (Gibt ihm einen Löffel.) — Hiaz is, Sepl!

Sepl: Jo, hiaz los i mi mit hoasn, — (Zst.)

<sup>1</sup> Verkümmelung aus: Gelobt sei Jesus Christi (!). <sup>2</sup> Geh nur. <sup>3</sup> Gesegnet. <sup>4</sup> hungrig. <sup>5</sup> fort, weiter. <sup>6</sup> gar. <sup>7</sup> heißen, zureden. <sup>8</sup> bekommt. <sup>9</sup> Narr. <sup>10</sup> kann. <sup>11</sup> Siehst du es denn nicht. <sup>12</sup> Ort. <sup>13</sup> Schau.

## Zungenbrecher

Die hier folgenden Sätze sind rasch, ohne zu stoden und ohne Fehler herzusagen:

Sussi siebte Sand, weißen, schönen Sand; siebte Sussi solchen Sand, wie ihn Fissis Vater fand, oder siebte solchen Sussi, wie ihn brauchte Bubis Pussi?

Hier haben hoher Helben hohe Helfer hohe Häuser hergebaut.

Zwischen Zwischlenzweigen zwischern zwei Zwitscherlinge.

# Fröhliche Weihnachten

entbieten wir unseren sehr geschätzten Kunden und Gästen, lieben Freunden und Bekannten



<p><b>J. JELLENZ</b>  Prešernova ulica 19 Celje</p>	<p>Bäckermeister <b>Achleitner Otto</b>  Celje</p>	<p>Kärschner <b>Orehovec Martin</b>  Celje</p>
<p>Buchhandlung <b>„D o m o v i n a“</b>  Celje</p>	<p><b>Mastnak Johann</b> Manufaktur  Celje</p>	<p>Dampfbäckerei, Hefefabrik und Malzbonbons- erzeugung <b>Kirbisch Josef</b>  Celje</p>
<p>Delikatessenhandlung <b>Zamparutti Rosa</b>  Celje</p>	<p>Chemische Putzerei und Färberei <b>Taček Ivan</b>  Celje</p>	<p><b>A. Savodnik</b> [ Gasthof „Zum Engel“  Celje</p>
<p>Lederhandlung <b>Hofbauer Anton</b>  Celje</p>	<p>Manufaktur- und Modewarengeschäft <b>Petek Anton</b>  Celje</p>	<p><b>„PERSIL“ d. z. o. jz.</b>  Celje</p>
<p>Juwelier <b>Almoslechner Reinhold</b>  Celje</p>	<p>Uhrmacher <b>Plankl Alois</b>  Celje</p>	<p><b>Prva celjska kristalija</b> Glasschleiferei und Spiegelfabrikation  Celje</p>
<p>Vereinsbuchdruckerei <b>„C E L E J A“</b>  Celja</p>	<p><b>Bonboniere A. Korošec</b>  Celje</p>	<p>Wurstwarenerzeugung <b>Junger Ludwig</b>  Celje</p>
<p>Kaffee „Merkur“ Lebič Ignaz  Celje</p>	<p>Kolonialwarenhandlung <b>Gustav Stiger</b>  Celje</p>	<p><b>Spar- und Vorschussverein</b> G. m. u. H.  Celje</p>
<p>Kino „Metropol“  Celje</p>	<p>Kolonialwarenhandlung <b>Zangger Eranz</b>  Celje</p>	<p><b>Freiwillige Feuerwehr und Rettungsabteilung</b>  Celje</p>
<p>Bierbrauerei <b>Josef Tschelligi</b>  Ständiges Lager bei Herrn Zagode Celje</p>	<p>Bäckermeister <b>Zadravec Matthias</b>  Celje</p>	<p><b>Žurman Sofie</b>  Celje</p>

## C. D. M. G. B.

## Aus Stadt und Land

Die nächste Folge unseres Blattes erscheint als Neujahrsnummer am Donnerstag, den 31. Dezember nachmittag.

## Silvesterfeier des CDMB

Es wird fiberhaft gearbeitet — für Euch, Volksgenossen!

Die Proben des gemischten Chores des CDMB sind in vollem Gange und Ehrenchormeister Dr. Fritz Zangger wird uns die vielbewunderte „Fledermaus“ noch einmal genießen lassen. Werner Stiger, Ferdinand Wusser, Dr. Hans Hönigmann und Fr. Sidl Znidaric spielen in der „Toten Lante“ bereits zum Kranklachen! Unsere so beliebte kleine Erna Kovac ist die allerfleißigste im Proben. Sie wird uns diesmal auch einen Solotanz schenken. Dann kommt trotz vieler Schwierigkeiten nun doch der berühmte Opernsänger der Mailänder Stala Fornarini. Wir werden eine Szene aus dem „Dihello“ von Verdi hören und sehen — also eine ganze Theaterzene erleben! Das ist wohl der Schlager des Abends und kostet den CDMB eine Masse Aufregungen und Geld! Vor 12 Uhr schließt der Abend mit der unheimlichen Geschichte „Silvesterpuk“ von Emo in der wieder Erna Kovac mit ihrer Tanzgruppe den Höhepunkt meistern wird. Ferner spielt und singt unser beliebter Bass, Herr Dr. Rudolf Zimmer. Dann treten die Herren Erwaldus, Ferdinand Wusser, Werner Stiger und M. Oswatich d. J. in diesem Spuk auf.

Nach 12 Uhr aber wird uns die schmissige Ronny-Jazz aus Ljubljana zum Tanz aufspielen.

Das alles muß doch einen flotten Silvesterabend verbürgen, ganz abgesehen von den Ueber-raschungen, die der CDMB bieten will!

Volksgenossen! Kommt alle, damit wir gemeinschaftlich mit Tanz, Sang und Mit dem neuen Jahr begennen!

Weihnachtsfeier  
in der evangelischen Kirche

Am 20. d. M., am 4. Adventsonntag, beging die hiesige deutsche Volksgemeinschaft in der evangelischen Christuskirche eine stille, liebe Weihnachtsfeier. Wie in den vergangenen Jahren, wurde auch heuer, von der Jugend und von den ganz Kleinen ein Weihnachtsspiel aufgeführt. Der Altarraum der evangelischen Kirche diente als Schauplatz. Die freundliche tannenge schmückte Kirche, bis auf den letzten Platz gefüllt, verbreitete echte und tiefe Adventsstimmung. Diese vorweihnachtliche Stimmung, die uns zur Besinnung ruft. Der Chorgesang „Alle Jahre wieder“, von den Kindern gesungen, leitete das Spiel ein. Es wurde von den Kleinen, unter der Führung des allseits beliebten und geehrten Herrn Pfarrers D. Gerhard May, in großen Zügen, recht anschaulich und äußerst lieb die biblische Geschichte der Geburt Jesu geboten. Wirkungsvoll untermauten das Spiel der Gesang der Kinder um den Altar und der Wechselgesang der beiden Damen, Frau Maria Holtz und Frau Bea Pichl vom Chor herab. Die Darstellung der Geburtsstunde des Heilandes klang aus im Lied „O, du fröhliche, o, du selige...“ Mit einer tiefempfindlichen Weihnachtsrede beschloß Pfarrer D. May die eindrucksvolle Feierstunde. Still verließen die Besucher das Gotteshaus, mit dem Ausdruck der Adventsstimmung auf allen Gesichtern.

Es ist wohl im Sinne jedes Besuchers, wenn wir der Hoffnung Ausdruck verleihen, daß die evangelische Gemeinde, die diese Feierstunde, mit Herrn D. May an der Spitze, veranstaltete, alljährlich ein Weihnachtsspiel aufführt und dadurch zu einer Ueberlieferung werden läßt. Die ganze deutsche Gemeinschaft wird sich bestimmt auch fernerhin gern in den Dienst dieser Sache stellen, zur Stärkung des Volksbewußtseins der Deutschen unserer Stadt.

Fornarini  
von der Mailänder Stala!

## Silvesterfeier

## Celje

## Skisport — Schneeberichte

Smrekovec und Praßberger: 40 cm Schneehöhe, nordseitig teilweise Pulver, südseitig Bruchharsch. Bacher: Pesel, Senjorjev dom und Klopni vrh melden das gleiche.

Alle Skigebiete die über 1200 m liegen, weisen die besten Schneeverhältnisse für die Feiertage auf. Frohe Feiertage wünscht die Klubleitung des Skiklubs Celje allen Skifahrern und Skifahrerinnen!

**Evangelische Gemeinde.** Am ersten Weihnachtsfesttag (25. Dezember) und am 1. Januar wird im Anschluß an die Gottesdienste, die um 10 Uhr stattfinden, das hl. Abendmahl gefeiert. Silvestergottesdienst um 6 Uhr abends. Am Sonntag, dem 27. Dezember, wird der Gottesdienst gleichfalls um 10 Uhr in der Christuskirche abgehalten.

**Winternebel in der Stadt, Frühlingboten am Schloßberg.** Während sich in der Stadt schon seit Tagen der Winter, wenn auch noch nicht mit dem schwerersehnten Schnee, dafür aber mit dem nachhaltigen Sann-Nebel ankündigt, kommt uns vom Schloßberg die Kunde, daß sich dort bereits etliche Frühlingboten angemeldet haben. Palmkätzchen, Primeln, Veilchen und andere Frühling Blumen kann man dort in windgeschützten Mulden finden und zwischendrin fand eine Dame auch schon einen Schmetterling — einen herrlich schönen, großen Pfauenaugenfalter. Befanntlich reicht der dicke kalte Talnebel nicht gar hoch hinauf, und so ist es oben nun viel wärmer. Die Dame, die uns den Falter in die Schriftleitung brachte, versicherte, daß am gleichen Tag, d. h. am Dienstagmittag, die Sonne dort oben die Luft auf 15 Grad Celsius erwärmte.

**Die Einladungen für den II. akadem. Tanzabend** sind schon verschickt worden. Wer noch keine erhalten hat, möge beim „Jugosl. akadem. Verein Celje“ reklamieren.

**Todesfall.** Am 20. d. M. ist hier die Arzteswitwe und Realitätenbesitzerin aus Zalec Frau Fanny Bergmann, im hohen Alter gestorben. Die Verstorbene entstammte der in Zalec altergegründeten Patrizierfamilie Koblek und war viele Jahre mit dem im Sanntale allgemein beliebten und geliebten Arzte Dr. Michael Bergmann im glücklichsten Ehe verheiratet. Frau Bergmann war stets eine vornehme Dame und erfreute sich im ganzen Sanntale allgemeiner Hochachtung und Wertschätzung. Ehre ihrem Andenken!

**Pfarrer Eugen Burghardt.** Der in Celje sehr gut bekannte und beliebte evangelische Vikar, Herr Eugen Burghardt aus Novisad legte vor einigen Tagen in Zagreb die Pfarrerprüfung ab. Unseren herzlichsten Glückwunsch!

**Gastwirteball in Celje.** Die Genossenschaft der Gastwirte, Hoteliers und Kaffeehausinhaber in Celje, welche im Jahre 1886 gegründet worden ist, feiert heuer das 50jährige Jubiläum. Aus diesem Anlasse veranstalten die Hoteliers, Gastwirte und Kaffeehausinhaber in Celje eine Jubiläumsfeier, verbunden mit einem Tanzkränzchen und zwar am 5. Jänner 1937 abends im Hotel „Union“ in Celje. Diese Veranstaltung ist die erste dieser Art im Draubanat und verspricht eine der schönsten Belustigungen zu werden. Die Vorbereitungen sind im Zuge und es wird alles aufgeboten werden, um diese Jubiläumsfeierlichkeit soviel als möglich vergnügungsvoll zu gestalten. Die Tanzlokale sind geräumig, so daß die Tanzlustigen sicher auf ihre Rechnung kommen werden. Aber auch für alle anderen Gäste ist, was Speisen und Getränke anbelangt, auf das reichlichste vorgesorgt. Musik besorgen 3 wei beliebte Musikkapellen. Der Vergnügungsausschuß erlaubt sich, das geehrte Publikum aus nah und fern höflichst einzuladen. Das Reinertragnis fällt zur Gänze dem Unterstützungsfond der Genossenschaft und dem Fond zur Erhaltung der Gastwirtefortbildungsschule in Celje zu.

**Weihnachtsbescherung bei den arbeitslosen Bäderehilfen.** Wie alljährlich, so hatte auch heuer die Bäderehilfen im eigenen Wirkungsbereich wiederum ihre humanen Bestrebungen damit bewiesen, daß Sonntag, den 20. d. M., im Vereinszimmer im Hotel Post 13, darunter

## Stoberne, Punkt 8 Uhr!

mehrere frante und verheiratete schuldlos arbeitslose Bäderehilfen mit namhaften Geldspenden beteiligt wurden. Der Vorstand, Herr Jos. Kirbiš richtete an die versammelten Gehilfen warme Worte und wünschte allen baldigste Beschäftigung. Mit rührenden Dantesworten verließen die Beschenkten den Saal. Hiemit wurde einem Teile unserer armen, schuldlosen Gehilfenschaft über die Weihnachtsfeiertage geholfen.

**Die Friseurgeschäfte** bleiben an den beiden Weihnachtsfeiertagen (25. und 26. Dezember) ganztägig geschlossen. Am Sonntag, dem 27. Dezember wird von 1/8—11 Uhr gearbeitet.

**Die Bäderehilfen** hatte unter Antrag des Vorstandes Herrn Jos. Kirbiš beschlossen, wegen der drei Weihnachtsfeiertage die Betriebe insofern ruhen zu lassen, daß erst Sonntag, den 27. d. M., wieder frisches Gebäck zu haben sein wird.

**Sonntagnachmittag kein Strom.** Die Leitung des städtischen Elektrizitätswerkes meldet, daß wegen wichtiger Ausbesserungsarbeiten Sonntag, den 27. d. M., zwischen 1 und 3 Uhr nachmittag die Stromleitung in Celje unterbrochen wird.

**Todesfall und Begräbnis.** Samstag, den 19. d. M. ist hier der Kaufmann Josef Kveder ganz plötzlich aus dem Leben geschieden. Herr Josef Kveder lebte und schaffte seit 37 Jahre in Celje und erwarb sich in dieser Zeit viele Freunde, die ihm am Montagnachmittag ihr letztes Geleit gaben. Herr Pfarrer D. Gerhard May hielt am offenen Grabe eine herzliche Gedenkrede.

Fornarini  
von der Mailänder Stala!  
Silvesterabend im Stobernesaal!

**Rino Union:** Freitag und Samstag: „Ein Lied für Dich“, mit Jan Kiepara und Tönende Wochenschau. — Montag, Dienstag und Mittwoch: „Alloiria“, Tönende Wochenschau und der Farbfilm „Der Tanz auf dem Monde“.

## KINO „METROPOL“ CELJE

Beginn an Wochentagen um 18:15 und 20:30 Uhr, an Sonntagen und Feiertagen um 16, 18:15 und 20:30 Uhr

Freitag und Samstag

**Das Mädchen Irene** Erster plastischer Ton-„Audioskopik“. — Ein Teil aus der Oper „La Gioconda“. Mit Lil Dagover.

Sonntag: **Die Leuchter des Kaisers** Plastischer Tonfilm „Audioskopik“.

Am 25., 26. und 27. Dezember Weihnachtsmatinee: **DER LETZTE TRIEB**

Dienstag 29. Dez. unwiderruflich zum letztenmal: Das Mädchen Irene. Am 30., 31.: Wo die Lerehe singt.

Matinee: Freitag, Samstag um 16 Uhr, Sonntag um 10:30 und 14 Uhr. — Ermäßigter Eintritt zu Din 3.50 und Din 4.50.

## Maribor

**Zur Errichtung eines Relaisenders in Maribor.** Vor Monaten wurde ein Ausschuß eingesetzt, der die Vorarbeiten für die Errichtung eines Relaisenders in Maribor treffen sollte. Der Ausschuß hielt dieser Tage eine Sitzung ab, in der Stadivizepräsident Zebot und Referent Rramberger über den Stand der Angelegenheit berichteten. Der Bau des Zwischenenders ist aus finanziellen Gründen in Frage gestellt. Es ist auch wenig Aussicht vorhanden, daß das Postministerium in den nächsten Voranschlag die entsprechende Summe einsetzen werde. Es wurde beschlossen, den zuständigen Stellen eine Denkschrift vorzulegen. Außerdem wird eine Abordnung in Beograd die Frage betreiben.

**Pensionierungen.** In den Ruhestand versetzt wurden der Professor des Realgymnasiums in Maribor Philipp Gasparin und der Professor der Lehrerbildungsanstalt Johann Sprahmann.

**Die Falschmünzeraffäre von Radvanje.** Die Unterjuchung wegen der Falschmünzeraffäre von Radvanje bringt interessante Einzelheiten an den Tag. In die Affäre verwickelt ist auch der Landwirt Franz Greif aus Spodnje Hode. Dieser gab an, er habe schon 1935 Gaspar Potocnik, dem Bruder des berühmten Fälschers Jurij Po-



# Fröhliche Weihnachten

entbieten wir unseren sehr geschätzten Kunden und Gästen, lieben Freunden und Bekannten

<p><b>Pia-Schuhe</b> Heimische Schuhindustrie „Petovia“ d. d., Ptuj</p> <p>Ulica dr. Gregor Žerjava 1 Celje</p>	<p><b>Mr. Ph. Leo Behrbalk</b> Apotheker</p> <p>Krempljeva ulica Ptuj</p>	<p><b>Kemindustrija</b></p> <p>Maribor</p>
<p>Spezereiwarenhandlung <b>J. Hönigmann</b></p> <p>Celje</p>	<p>Bau- und Maschinenschlosserei <b>Eduard Rasteiger</b> Behördlich konzessionierter Wasserleitungsinstallateur</p> <p>Aškerčeva ulica Ptuj</p>	<p>Papier en gros <b>Podliessnig A.</b></p> <p>Maribor</p>
<p>Herren- und Damenfriseur <b>Taček August</b></p> <p>Celje</p>	<p><b>Pettauer Vorschussverein</b> r. G. m. b. H.</p> <p>Ptuj</p>	<p>Holzindustrie <b>Löschnigg August</b></p> <p>Sv. Lovrenc na Pohorju</p>
<p>Manufaktur- und Modewarongeschäft <b>Weren Josef</b></p> <p>Celje</p>	<p><b>J. Straschill</b> Gasthof und Holzgeschäft</p> <p>Breg bei Ptuj</p>	<p>Sekt- und Weinkellereien <b>Clotar Bouvier</b></p> <p>Gornja Radgona</p>
<p>Viktor Zanys Nachfolger <b>Urban Albin</b> Fleischhauer und Selcher</p> <p>Prešernova ulica 11 Celje</p>	<p><b>Artenjak Herbert</b> Autowerkstätte — Engelbert Pneu Diamant-Fahrräder</p> <p>Breg bei Ptuj</p>	<p>Schuhindustrie <b>„Alfa“</b></p> <p>Slov. Konjice</p>
<p><b>Hotel „Post“</b> Franz Rebeuschegg's Witwe</p> <p>Celje</p>	<p><b>W. Blanke</b> Buchdruckerei, Papier- und Buchhandlung</p> <p>Slovenski trg Ptuj</p>	<p>Lederwerke <b>L. Laurich</b></p> <p>Slov. Konjice</p>
<p><b>Bela-Motnik</b> Kohlengewerkschaft</p> <p>Glück auf! Celje</p>	<p><b>Josef Ornig</b> Weinproduzent und Weinkellereien</p> <p>Ptuj</p>	<p><b>Brodar Stefan</b> Weinkellerei</p> <p>Ormož</p>
<p><b>Mohorjeva tiskarna in knjigarna</b></p> <p>Celje</p>	<p><b>F. Celotti</b> Ziegelei</p> <p>Ptuj</p>	<p><b>Löschnigg &amp; Schmidt</b></p> <p>Brežice</p>
<p><b>Mohorjeva tiskarna in knjigarna</b></p> <p>Celje</p>	<p><b>M. Ropas</b> Klavierniederlage und Reparaturwerkstätte</p> <p>Gosposka ulica 16 Medlog 16 Celje</p>	<p><b>Köllner &amp; Sohn</b> Sensenfabrik</p> <p>Slovenjgradec</p>

## DIE ANNAHME VON ANZEIGEN UND GLÜCKWUNSCHINSERATEN

für die nächste Nummer werden spätestens bis **Mittwoch um 4 Uhr nachmittag** in unserer Kanzlei entgegengenommen  
Die Verwaltung der „Deutsche Zeitung“

*Angenehme Weihnachten  
und glückliches Neujahr!*

wünscht allen seinen sehr geschätzten Kunden, mit der Bitte,  
auch im neuen Jahre dasselbe Vertrauen bewahren zu wollen,

*Martin Orehovc, Kürschner, Gelje, Gosposka 14*

točnik, 40.000 Dinar gegeben, damit er das zur Herstellung falscher Banknoten erforderliche Material beschaffe. Potočnik habe bei ihm gewohnt und wochenlang versucht, falsche Banknoten herzustellen, doch habe er kein halbwegs gelungenes Fälschit zu stande gebracht. Den Fälschern Medved und Rupnik gab Greif trotz dieser schlechten Erfahrung 30.000 Dinar, so daß er insgesamt 70.000 Dinar verloren hat.

### **P t u j**

#### Silvesterfeier

Wie schon kurz berichtet wurde, veranstaltet der Gesangsverein der deutschen Minderheit auch heuer eine fröhliche Silvesterfeier, welche zu einem schönen Familienfest aller Volksgenossen ausgestaltet werden soll. Es ist daher auch Pflicht jedes einzelnen Volksgenossen, dem Gesangsverein die viele aufgewandte Mühe und Plage, die er für die Vorbereitungen im Interesse der Volksgemeinschaft auf sich genommen hat, zu entgelten, indem er durch den Besuch der Veranstaltung auch sein Scherlein zum guten Gelingen beiträgt.

Und ein solcher Besuch wird auch gewiß niemand gereuen, denn schon seit Wochen ist alles fieberhaft an der Arbeit, um den Besuchern das Beste vom Besten zu bieten. Daß die heitere Note vorherrschen soll, ist selbstverständlich. Aus der umfangreichen Vortragsfolge wollen wir nur erwähnen, daß besondere Ueberraschungen vorgesehen sind, daß es z. B. gelungen ist, eine Solosängerin zu verpflichten, die gewiß die Herzen aller Zuhörer im Sturme erobern wird. Auch ein lösliches Singpiel, das gerade für die Silvesternacht geschaffen ist, gelangt zur Aufführung und wird den Uebertritt in das neue Jahr zu einem freudigen Ereignis gestalten.

Kommt daher Ihr alle, die Ihr ein Jahr, dem gewiß wenige nachtrauern werden, fröhlich beschließen wolle und die Ihr in gesundem Lachen

und Scherzen im Vereine mit Freunden und Volksgenossen Mut und Kraft schöpfen wollt für 1937.

### Auslandsdeutsche Weihnacht im Rundfunk

Donnerstag, 24. Dezember: 21.00 Uhr: Weihnachtsansprache des Stellvertreters des Führers. (Deutschlandsender.)

24.00 Uhr: Das ist die Nacht, in der wir Heimweh haben. Auslandsdeutsche Dichter zu Weihnacht. Hörfolge von Otto Sonnen. (Reichsender: Stuttgart.)

Freitag, 25. Dezember: 15.40 Uhr: Weihnachten bei den Deutschen im brasilianischen Urwald. Eine Erinnerung von R. A. Langer-Neuth. (Reichsender München.)

18.00 Uhr: Weihnachten der Auslandsdeutschen. Ein Bericht von Maria Kahle. (Reichsender Köln.)

Mittwoch, 30. Dezember: 17.30 Uhr: „Deutscher, dein Bruder spricht!“ Sendereihe zusammengestellt unter Mitarbeit des Deutschen Ausland-Instituts Stuttgart. Georg Schweinfurth. Zum hundertsten Geburtstag des deutschen Afrikaforschers. Von R. Günther. (Reichsender Stuttgart.)

Freitag, 1. Jänner 1937. 18.00 Uhr: Wir wünschen dem Herrn ein vergoldeten Tisch, auf allen vier Ecken ein gebratenen Fisch. Auslandsdeutsche Neujahrslieder und Bräuche. (Reichsender Frankfurt a. M.)

## Wirtschaft

### 5.2 Milliarden Auslandskapital in Jugoslawien

Beograd. Nach jüngst zusammengestellten Daten über die Teilnahme ausländischer Kapitalien an jugoslawischen Aktiengesellschaften erreichen diese Auslandskapitalien, in Form von Stammkapital und Krediten, bei den Industrieunternehmungen 4821 Millionen Dinar, hievon 2200 Millionen Dinar Stammkapital und 2621 Millionen Dinar

Kredite. Bei Handels- und Industrieunternehmungen sind 115 Millionen Stammkapital und 245 Millionen Dinar Kredite angelegt. Der Nationalität nach sind in Millionen Dinar: französisch 963.1, englisch 827.2, schweizerisch 675.6, USA 538.5, tschechoslowakisch 518.7, italienisch 444.1, österreichisch 297.1, belgisch 210.9, ungarisch 183.9, schwedisch 107.8, niederländisch 78.9, deutsch 54.9, sonstige 286. Insgesamt ergeben sich 5181.3 Millionen Dinar Auslandskapital in Jugoslawien.

**Förderung der Schafzucht.** Im Budget sind 2 Millionen Dinar zur Förderung der Schafzucht bestimmt worden. Hoffentlich melden sich entsprechende Stellen rechtzeitig und nachdrücklich, daß ein Teil davon dem Bachern zugute kommt. Man sollte wirklich einmal den Versuch mit einer Edelzucht machen, wofür am Bachern gute Bedingungen gegeben sind; etwas ganz feines und darum sehr ergiebige wäre Vicuña (: nja), (lamaartiges Tier).

## Buchbesprechung

„Die Bilderwoche“. Die einzige illustrierte Wochenchrift in deutscher Sprache in Jugoslawien (vorwiegend Lateinschrift, herausgegeben von der Druckerei- und Verlags-A. G. in Novisjad, 24 Seiten stark, Kunstdruck) ist mit ihrer ersten Nummer erschienen. Das dreifarbige Titelbild und die sonstige drucktechnische Ausstattung des Blattes, sowie die bunte Fülle des Bild- und Lesestoffes empfehlen die „Bilderwoche“ an sich. Aktuelle Bilder aus dem In- und Auslande, Heimatseite, Weihnachts- und Neujahrs-Stimmungsbilder, eine Spannungsgeschichte, Modebilder, Humor und Rätsel, drohliche Kurzgeschichten, eine prächtige Doppelbildseite, die uns die Schönheit des Winters in der Fruška Gora zeigt, Fürs Haus, Küche, praktische Rat schläge u. a. m. bieten jedermann etwas. Der spannende Roman „Damballa ruft!“ aber führt uns in die geheimnisvolle Welt der Insel Haiti und erfüllt all unsere Sehnsucht nach fernen Ländern mit ihren seltsamen Reizen und Geheimnissen. Die Einzelnummer der „Bilderwoche“ kostet 3 Dinar.

### MODERNE

## Bilderrahmen

liefert rasch und billig

PRVA CELJSKA KRISTALIJA

GLASSCHLEIFEREI

UND

SPIEGEL-ERZEUGUNG

Za kresajo 14

Telephon 154

CELJE

Inseriere

in der „Deutschen Zeitung“

Stockhohes, sehr gut erhaltenes

## Zinshaus

mit Gewölbeunterkellerung und Viehstallungen, nebst Obst- und Gemüsegarten im Zentrum eines schönen Marktes um Din 35.000 sofort verkäuflich. Zuschriften sind an die Verwaltung des Blattes zu richten unter: „Zinshaus“. 371

Uebernehme

## Hausverwaltungen

gegen bescheidenen Anspruch. Anträge an die Verwaltung d. Bl. unter „Gewissenhaft.“

## Lehrmädchen

der deutschen Sprache mächtig, mit absol. Bürger- oder Handelsschule, wird für ein Gemischtwarengeschäft am Lande sofort aufgenommen. Eigenhändig geschriebene Offerte sind an die Verwaltung des Blattes unter „Lehrmädchen“ zu richten.

Gesucht wird gute

## Unterkunft und Verpflegung

für Gymnasiastin I. Klasse. Beaufsichtigung der Hausarbeiten Bedingung. Anträge unter „Gutes Haus“ sind zu richten an die Verwaltung des Blattes. 373



ELEGANTE

## BRIEFPAPIERE

FÜR HERREN UND DAMEN

IN MODEKASSETTEN ZU 50/50

MIT NAMAUFDRUCK

LIEFERT PREISWERT DIE

BUCHDRUCKEREI „CELEJA“

CELJE

PREŠERNOVA ULICA NR. 5



1900  1936

# SPAR- UND VORSCHUSSVEREIN

REGISTRIERTE GENOSSENSCHAFT MIT UNBESCHRÄNKTER HAFTUNG

GESCHÄFTSSTUNDEN  
TÄGLICH  
VON 8 BIS 1/2 18 UHR

TELEFON 213

IN CELJE GLAVNI TRG 15

POSTSPARKASSENKONTO LJUBLJANA 11.176

// GIROKONTO BEI DER NARODNA BANKA, FILIALE MARIBOR